Nr. 167 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 23. Juli 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Sozialdemokratie gegen den Verfassungsbruch

Der Parteiausschuß zur Lage in Deutschland — Nationalsozialisten und Kommunisten die Urheber der Aktion — Vertrauen zum deutschen Volk

Berlin. Parteivorstand und Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die am Donnerstag mittag zusammentraten, haben einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

brandmarkt vor dem ganzen deutschen Volke und der ganzen Welt das gewaltsame und verfassungswidrige Vorgehen der Reichsregierung gegen die preußische Staatsregierung.

Er spricht den Genossen der preußischen Staatsregierung und dem Berliner Polizeipräsidenten für ihr würdiges Verhalten am 20. Juli Anerkennung aus.

Der gewaltsame Eingriff, der von den Nationalsozialisten gefordert und von der Reichsregierung vollzogen wurde, hat die verantwortungsfreudige Aufbauarbeit der Sozialdemokratischen Partei am preußischen Freistaat vorläufig unterbrochen. Wie im Reiche, ist jetzt auch in Preußen die Alleinherrschaft einer dünnen Oberschicht aufgerichtet und jeder Einfluß der breiten werktätigen Massen völlig ausgeschaltet worden. Es liegt jedoch in der Hand des Volkes,

durch Wahl von Sozialdemokraten am 31. Juli die gestörte Rechtsordnung der Republik wieder herzustellen und sich selber den gebührenden Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten wieder zu verankern.

Der 31. Juli muß ein Tag des Gerichts werden für die Mißregierung der Barone und ihre nationalistischen Helfer. Es darf nicht gelingen, die Aufmerksamkeit von der Tatsache abzulenken,

daß Hitler und seine Partei für den sozialreaktionären Kurs, der jetzt gesteuert wird, die volle Verantwortung tragen.

Ohne Hitler keine Innernotverordnung.

Die kommunistischen Führer, die seit Jahren Schulter an Schulter mit den Nationalsozialisten den Kampf gegen Braun und Severing geführt, ihren Sturz, ihre Absetzung, ihre Versetzung in den Anklagezustand gefordert haben, rufen jetzt wegen der Absetzung von Braun und Severing zum Generalstreik auf. Die deutsche Arbeiterklasse wird sich die Wahl ihrer Mittel und die Stunde ihres Handelns nicht von den Bundesgenossen der Nationalsozialisten im Kampfe gegen Braun und Severing vorschreiben lassen.

Es gilt jetzt,

in voller Aktivität, Disziplin und Einigkeit, alle Kräfte für den Wahlkampf und den Sieg der Sozialdemokratie zusammenzufassen.

Für die weiter bevorstehenden Kämpfe sind die Organisationen in den Zustand höchster Bereitschaft zu setzen.

Nieder mit dem Papen-Kreuz und seinen Gönnern!

Es lebe die Sozialdemokratie! Freiheit!

Die sozialdemokratische Fraktion des preußischen Landtags hat sich diesem Beschluß einstimmig angeschlossen."

Hitler hat seinen Willen!

Preußen ohne „Marxisten" — Generalschub mit sozialdemokratischen Preußenbeamten

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund des § 3 der Verordnung betreffend die einstweilige Versetzung der unmittelbaren Staatsbeamten in den Ruhestand vom 26. Februar 1919 (Gesetzsammlung Seite 33) werden unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt: Der Staatssekretär im Ministerium des Innern Dr. Abegg; der Ministerialdirektor im Ministerium des Inneren Dr. Badt (der dem Ministerialdirektor Dr. Badt erteilte Auftrag, die Klage der bisherigen Staatsregierung vor den Staatsgerichtshof betreffend die Rechtsgültigkeit der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 zu vertreten, bleibt bestehen); der Staatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe, Dr. Staudinger; der Staatssekrär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Krüger; die Oberpräsidenten: der Provinz Niederschlesien, Staatsminister a. D. Lüdemann; der Provinz Sachsen, Dr. Falck; der Provinz Schleswig-Holstein, Kürbis; der Provinz Hessen-Nassau, Haas.

Die Regierungspräsidenten: Dr. Fitzner in Frankfurt a. O.; Simon in Liegnitz; Weber in Magdeburg; von Harnack in Merseburg; Dr. Herbst in Lüneburg; Dr. Amelunxen in Münster-Westfalen.

Die Polizeipräsidenten: Titze in Königsberg; Dietrich in Kiel; Bauknecht in Köln; Fründel in Elbing; Schöbel in Hagen-Westfalen; Hohenstein in Kassel; Ossowski in Oppeln; Eggerstedt in Altona. Die Polizeidirektoren: Polizeipräsident Mai in Wilhelmshafen; Dr. Thiemann in Schneidemühl.

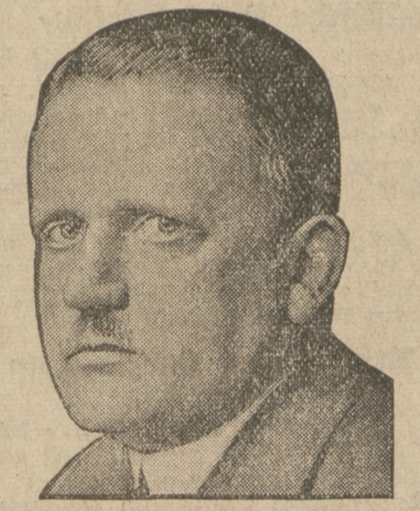
Soweit eine Neubesetzung der freigewordenen Stellen erfolgt, wird dabei vorzugsweise auf Wartestandsbeamte zurückgegriffen werden. Soweit die Stellen durch aktive Beamte neu besetzt werden, werden entsprechende Stelleneinsparungen vorgenommen werden.

*

Damit ist wohl der beste Beweis erbracht, daß der Kampf der Barone sich ausschließlich gegen die sozialistische Arbeiterschaft und ihre Vertreter im Staat richtet.

„Gazeta Polska" zu den Ereignissen in Preußen

Warschau. Die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen und die Verhängung des Ausnahmezustandes in Berlin haben in den politischen Kreisen Warschaus größtes Aufsehen hervorgerufen. Die „Gazeta Polska", das angesehenste Regierungsblatt, sagt, in Deutschland stünden sich zwei Blocks gegenüber, der Block der Arbeitenden und der imperialistischen Welt, in der ein mystisch-religiöser Glaube an eine geschichtliche Mission Germaniens auf der Welt — diese typisch germanische Krankheit: Wille zur Macht — die Gemüter beherrsche. Der Ausgang des Kampfes zwischen diesen beiden Blocks werde für Deutschlands Zukunft ausschlaggebend sein. Augenblicklich sei jedoch noch alles in Fluß. Nach Ansicht des Blattes hat der Reichspräsident seine übergeordnete Stellung aufgegeben.



Oberbürgermeister Dr. Bracht, Essen
kommissarischer Innenminister für Preußen.

Rumäniens Anleihewahlen

Mit der Diktatur ging es nicht.

Mitten im Getriebe politischer Hochspannung, hat man fast vergessen, daß in Rumänien so etwas, wie Wahlen, erzwungen worden sind. Man war nur in Ländern der Diktatur und Halbdiktatur empört, daß der französische Finanzsachverständige, Rist, über die Lotterwirtschaft des Kabinetts Jorga in Rumänien ein verhängnisvolles Urteil abgab und statt einer Anleihe, dem Diktaturkönig Karol anheimstellte, seinen Ministerpräsidenten und Lehrer, davonzujagen. Und willig, wie Könige sind, wenn sie Geld brauchen, versuchte Karol zunächst ein Konzentrations-Kabinett mit Titulescu zu bilden, was mißlingen mußte, nachdem man vor etwa einem Jahre die „Nationale Bauernpartei" verjagte und sich durch Neuwahlen als Diktaturregime Professor Jorga verschrieb. Aber die französischen Rentner und Finanzleute können nun einmal „Diktaturen" nicht vertragen und sagten einfach die Anleihezusage ab. Rist empfahl, daß man erst einmal die Finanzwirtschaft in Ordnung bringen soll und so war König Karol gezwungen, sich an die „Nationalzaranisten", die verjagten Bauern zu wenden, damit sie die Rückkehr zur „Parteiwirtschaft" wieder vorbereiten. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß der Platzhalter Julius Manius, der gegenwärtige Ministerpräsident Vajda-Vojwod, das Ruder übernahm und sofort, wie alle früheren Regierungen Neuwahlen ausschrieb, die wieder wie früher natürlich der Regierungspartei die absolute Mehrheit im Parlament sicherten. Natürlich sind die Wahlen, wie amtlich berichtet wird, „ruhig" verlaufen, wenn auch etwa 7 Tote und einige Ueberfälle zu verzeichnen sind und die Gegner der Regierungspartei über einen fürchterlichen „Wahlterror" klagen, als Erinnerung dafür, daß es nicht anders war, als sie selbst am Ruder waren.

Das Wort „Balkanwahlen" steht in Europa nicht sehr hoch im Kurs, aber mittlerweile haben wir uns daran gewöhnt, mehr als Balkanwahlen zu erleben. Was in Rumänien vorging, interessiert weniger, nur der Hintergrund und das ist die Tatsache, daß eine Diktatur sich zur Demokratie bekehren muß, wenn sie finanzielle Hilfe erhalten will, und das ist eine Rückwirkung der Linkswahlen in Frankreich, der Erfolg der Radikalen und der Sozialisten bei den Maiwahlen dieses Jahres. Rumänien ist nur die erste Auswirkung, andere werden folgen, wie dies schon Anzeichen in Jugoslawien und Bulgarien aufzeigen und letzten Endes ihre Auswirkung auch auf Polen nicht verfehlen werden, wenn es auch noch geraume Zeit dauern würde. Die finanzielle Mißwirtschaft unter der Diktatur und der Militärclique brachte das Land in unverkennbares Elend, dazu noch die Auswirkung der Agrarkrise und der Schutzzölle, die gerade Rumänien hart treffen. Ob es dem neuen Regime gelingen wird, wenn Maniu wieder ans Ruder kommt, das Land aus dieser Krise hinauszuführen, muß mehr als zweifelhaft erscheinen, da hierzu erst einmal internationale Vereinbarungen notwendig sind, wie sie ja auch der polnische Außenminister Zaleski mit einer Agrarkonferenz bereits angedeutet hat. Aber sicher ist, daß Maniu bessere Aussichten hat, eine französische Hilfsanleihe zu erhalten und eben darum mußte sich auch König Karol bequemen, die Diktatur wieder zu beseitigen und die verjagten Bauern von gestern, wieder zur Regierung zu berufen. Eine Besserung selbst in demokratischer Richtung, darf kaum erwartet werden, wenn man sich daran erinnert, daß gerade die Regierung Maniu es vor drei Jahren war, die vollkommen versagt hat und den Diktaturkönig Karol aus dem Exil nach Rumänien heimbrachte. Einer wirklichen Demokratie stehen zunächst die Bürokratie und die politische Polizei, die „Siguranza", sowie die Militärs im Wege, gegen die seinerzeit das Regime Manius vergeblich anfocht und schließlich auch davongejagt wurde.

Soweit zu übersehen, hat die Regierungspartei, die „Nationalzaranisten", fast 50 Prozent der Stimmen und damit die absolute Mehrheit in der Kammer erhalten. Hierbei kommt der herrschenden Partei auch noch ein sogenanntes Prämiensystem bei den Wahlen zugute, so daß Vaja-Vojvod mit Maniu etwa 250 von 387 Mandaten erhalten, also eine Mehrheit, die es ihr ermöglicht, Gesetze zu schaffen, die die heutige Mißwirtschaft und Bürokratie beseitigen können. Die Liberalen folgen mit etwa 40 Mandaten als die zweitstärkste Partei, während die faschistische

Partei Dr. Lupus' nicht auf ihre Rechnung kam und nur etwa 20 Mandate erhalten dürfte. Der frühere Marschall Averescu ging sogar leer aus, während die Sozialdemokraten ihre Stimmenzahl sehr schön erhöhen konnten und von 7 auf 11 Mandate steigerten, während die kommunistische Liste als ungültig erklärt wurde, genau so, wie bei den letzten Wahlen ihre 5 erworbenen Mandate einfach von den Kronjuristen als ungültig aufgehoben wurden. Man sieht, man weiß sich in Rumänien zu helfen, wenn die Extreme sichtbar werden und was die politische Polizei nicht verhindern kann, wird nachträglich mit dem „formalen Recht" korrigiert. Wie gesagt, haben Wahlen an sich in Rumänien, wie auf dem ganzen Balkan wenig Bedeutung, denn erstens werden sie von den Behörden gemacht oder gefälscht und dann siegt die beiläufige „Regierungspartei" immer, so erging es auch jetzt den Nationalzaranisten, die in der letzten Kammer kaum einige 25 Abgeordnete hatten. Die Deutsche Partei, die sich dem Regierungsblock anschloß, dürfte etwa 12 Mandate erhalten und obgleich sie einen sogenannten Nationalitätenminister im Kabinett hat, ist sie auf die Regierungsgeschäfte einflußlos und für die Minderheiten, die Deutschen, insbesondere, mehr schädigend, als aktiv wirksam. Aber das nur nebenbei. Denn viel wichtiger ist, ob Maniu und sein kommendes Kabinett es verstehen werden, die Lehren aus ihrer früheren Vergangenheit zu ziehen und mit dem korrupten Bürokratenapparat ein Ende machen und den Gelüsten der Militärs nach neuer Diktatur ein Ende zu setzen, denn hier kann eine wirkliche Finanzsanierung beginnen. Berücksichtigt man indessen gerade die außenpolitische Situation Rumäniens, so muß bezweifelt werden, ob sich die Militärs beiseite schieben lassen.

In dem industriearmen Lande hat naturgemäß die Sozialdemokratie nur geringe Bedeutung. Es ist schon viel, daß sich die Bauernschaft doch noch einmal für die Nationalzaranisten entschieden hat und damit „grün", statt „weiß", die Diktatur, wählte. Bei früheren Wahlen gingen die Sozialdemokraten mit den Bauern Manius zusammen, diesmal führten sie die Wahlen selbständig und mit gutem Erfolg. Aber mit den 11 Mandaten sind sie nichts mehr, als die Rufer nach einer besseren Zukunft, und die Kommunisten haben, wie anderwärts, nichts Wichtigeres zu tun, als den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen. Es wird sich auch in Rumänien zeigen, daß bald der ganze Kampf sich auf die sozialistische Arbeiterbewegung konzentrieren wird, wenn die Arbeiterklasse ihre Forderungen an den „demokratischen Staat" anmelden wird. Denn Hand in Hand mit der Verelendung des Bauern, geht die Stillegung der Industrie, wächst die Zahl der Arbeitslosen, die keinerlei staatliche Unterstützung zu erwarten haben, denn an Geld war Rumänien nie gesegnet, es schielte immer nach Anleihen und hat die Landesprodukte längst an das internationale Kapital verschachert. Maniu, der Demokrat, ist auch nur ans Ruder berufen, um eine neue Anleihe zu schaffen, vielleicht gelingt es ihm, auch der Landwirtschaft zu helfen, um schließlich aus dem Agrarblock in den Donaublock zu kommen und so neue finanzielle Mittel zu erlangen. Aber wichtig ist die Tatsache, daß sich eine Diktatur beugen mußte, um von der französischen Demokratie Finanzhilfe zu erhalten. Und wir wiederholen, erst in Rumänien, und dann folgt das gleiche Exempel anderswärts, wo noch die Diktatur selbstherrlich schaltet und waltet. Jedenfalls, mit Diktatur schaffts man nicht! **U.**

Sonnabend Verhandlung beim Staatsgerichtshof

Leipzig. Ministerialdirektor Dr. **Badt** hat Donnerstag die Klage der **alten** preußischen Regierung gegen die Einsetzung eines Staatskommissars und gegen die Maßnahmen der Reichsregierung in Preußen **beim Staatsgerichtshof abgegeben.** Der Staatsgerichtshof hat Termin zur Verhandlung über den geforderten Erlaß einer einstweiligen Verfügung auf Sonnabend, den 23. Juli, 10,30 Uhr **festgesetzt.**

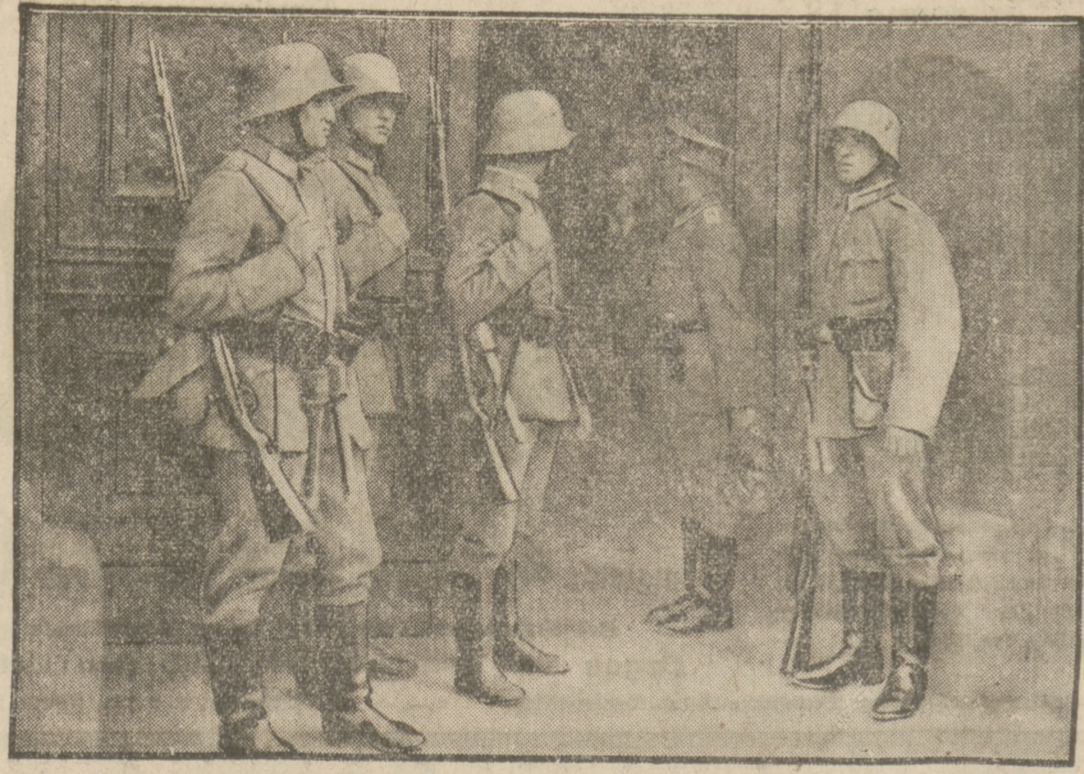
*

Zu der Terminfestsetzung für die Entscheidung über die einstweilige Verfügung in der Klage der alten preußischen Regierung gegen die Reichsregierung kann folgendes mitgeteilt werden: Wenn durch Erlaß einer einstweiligen Verfügung im Sinne des preußischen Antrages der Reichsregierung untersagt werden sollte, weitere Maßnahmen zu treffen, so würde die Entscheidung zur Hauptsache sehr lange verzögert werden, denn die prozeßrechtlichen Bedingungen, die der Staatsgerichtshof beachten muß, verlangen, daß zunächst die Termine festgesetzt werden für Einreichung von Klageschriften, für Beantwortung der Klageschrift, für Aeußerungen der Beteiligten usw., so daß damit zu rechnen ist, daß zur Hauptsache der Klage überhaupt erst nach den Gerichtsferien verhandelt werden kann. Es kommt alles darauf an, ob der Staatsgerichtshof dem preußischen Antrag entspricht oder nicht.



Weitgehende Regierungsumbildung in Italien

Dr. D. Grandi, der langjährige Leiter der italienischen Außenpolitik, ist mit vier seiner Ministerkollegen aus dem italienischen Kabinett ausgeschieden. Mussolini wird zunächst selbst das italienische Ministerium des Auswärtigen leiten. Grandi geht als Botschafter nach London.



Die militärische Besetzung des Polizeipräsidiums in Berlin

Reichswehrsoldaten bewachen den Eingang des Polizeipräsidiums während der Verhaftung des Polizeipräsidenten Grzesinsky, des Polizeivizepräsidenten Weiß und des Kommandeurs der Schutzpolizei, Polizeioberst Heimannsberg.

Um Englands Weltherrschaft

Die Wirtschaftskonferenz in Ottawa eröffnet

Ottawa. Unter Entfaltung großen militärischen Prunkes wurde am Mittwoch die Wirtschaftskonferenz des englischen Weltreiches von Lord **Bessborough**, dem Generalgouverneur von **Kanada**, im Parlamentsgebäude von Ottawa eröffnet.

Der Generalgouverneur wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß diese Konferenz vielleicht

die wichtigste für das englische Weltreich sei,

die bisher stattgefunden habe. Er verlas dann eine Botschaft des englischen Königs, in der es heißt, daß das englische Weltreich sich auf dem **Grundsatz der Zusammenarbeit** aufbaue und daß die Konferenz die nutzbringenden Kräfte des Weltreiches in Bewegung bringen und damit auch der Welt einen neuen Anstoß auf dem Wege zur Wohlfahrt geben solle.

Der kanadische Ministerpräsident **Bennett** sprach den Dank der Versammlung aus, deren Mitglieder sich (einschließlich der Iren) erhoben und einer Antwortadresse an den König zustimmten. Kanada, so sagte Bennett, wolle England eine Erweiterung der Zollfreiliste, die Beibehaltung der bisherigen Vorzugszölle und ihre Vermehrung durch eine Sonderliste von Artikeln vorschlagen, die England ohne Schädigung der kanadischen Industrie besonders gut an die kanadischen Märkte liefern könne. Als Gegenleistung erwarte Kanada von England die **Beibehaltung der bestehenden Vorzugszölle** und eine erweiterte Anwendung auf kanadische Natur- und Halbfertigfabrikate, die England einführe.

Im Namen der englischen Regierung betonte dann **Baldwin** die große Erwartung,

die man im ganzen englischen Weltreich auf die Konferenz setze.

Die wirkliche Bedeutung von Ottawa liege darin, daß man an dem Punkte angekommen sei, wo sich die Wege trennten. Der eine führe zur Entwicklung der rein nationalen Interessen,

der andere aber zu einer engeren Einheit des Weltreichs.

70 v. H. des Weltreichhandels wickelten sich noch mit dem Auslande ab und nur 30 v. H. entfielen auf den Handel innerhalb des Weltreiches. Offensichtlich böte sich reichliche Gelegenheit zur Vermehrung des Weltreichshandels. Die **Wiederbelebung** könne vielleicht schneller kommen als man glaube. Wenn ein jeder zur gemeinsamen Sache das beitrage, was ohne Schädigung der nationalen Interessen geschehen könne, müsse sich dies letzten Endes in einer Vermehrung des Weltreichshandels auswirken. Das sei angesichts der Weltkrise die wichtigste Frage der Konferenz. Ihre Klärung werde sich wohltuend auf den Welthandel und die Preise der Rohmaterialien auswirken. Hierzu sei vor allem die Wiederherstellung des Vertrauens nötig.

Zu diesem Zweck müßten die bestehenden Handelsschranken, insbesondere die störenden Kontingentierungssysteme und Währungsbeschränkungen beseitigt werden.

Dies habe wiederum die **Lösung der Reparations- und Kriegsschuldenfrage** und eine **Erleichterung** der Besteuerung und der Zinslasten zur Voraussetzung.

Anschließend an die Rede Baldwins legten die Vertreter der Dominien und Indiens ihren Standpunkt dar. Der australische Minister **Bruce** betonte u. a., die Bedeutung der Lausanner Konferenz, deren Arbeit in Ottawa und auf der kommenden Weltwirtschaftskonferenz fortgesetzt werden müsse, um eine allmähliche Hebung der Weltwarenkreise und eine Verminderung der Bürde der Schuldnerstaaten zu bringen.

Kommunistische Betriebsräte-Versammlung verboten

150 Flugblätterverteiler verhaftet.

Berlin. Der Militärbefehlshaber für Berlin und Brandenburg hat die von der kommunistischen Partei für Donnerstag abend nach der Hasenheide einberufene Versammlung der „Betriebsräte ohne Unterschied der Organisation" verboten.

Von der Polizei wurden im Laufe der Nacht zum Donnerstag bis zum Donnerstag mittag in Berlin etwa 150 Personen verhaftet, die kommunistische Flugblätter mit der Aufforderung zum Massenstreik verteilten.

Riesenfeuer bei Radom

120 Häuser eingeäschert.

Warschau. Die Ortschaft **Bodlibozyce** bei Radom ist in der Nacht zum Mittwoch einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. 120 Häuser sind in Asche gelegt worden. Zahlreiches Vieh ist in den Flammen umgekommen. Mehrere Personen, darunter drei Feuerwehrleute, mußten mit schweren Brandwunden und in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus nach Radom übergeführt werden.

Litwinow gegen Vertagungs-Entschließung

Genf. Die mit großer Spannung erwartete Hauptaussprache im Hauptausschuß der **Abrüstungskonferenz** begann am Donnerstag nachmittag. **Herriot, Simon, Balbo** und **Nadolny** sind anwesend. Zunächst entschuldigt sich Henderson bei Litwinow wegen des gestrigen Zwischenfalls. Zur Verhandlung gelangt sodann

die große Vertagungsentschließung der Großmächte.

Die sowjetrussische Abordnung hat eine Reihe von Abänderungsanträgen eingereicht, die auf der Grundlage des Hoover-Plans eine Herabsetzung von 33⅓ v. H. sämtlicher gegenwärtiger Luft-, Land- und Seerüstungen fordert, sich jedoch nicht auf die kleinen und die bereits nach internationalen Verträgen abgerüsteten Staaten bezieht.

Die sowjetrussischen Anträge stehen damit in schärfstem Gegensatz zu der Vertagungsentschließung Beneschs.

Die Aussprache beginnt nach der Geschäftsordnung zunächst mit der Erörterung der Abänderungsanträge der sowjetrussischen Abordnung.

Der sowjetrussische Außenkommissar **Litwinow** übte **scharfe Kritik** an der Vertragsentschließung,

die er als eine bittere Enttäuschung aller Hoffnungen der Völker auf einen praktischen Erfolg der Konferenz bezeichnet.

Die Entschließung rechtfertige die so vielfach geäußerten **Provozierungen auf einen erfolglosen Ausgang der Konferenz.** Die Erklärung über die Sicherung des Friedens in der Präambel der Entschließung werde durch den Inhalt der Entschließung aufgehoben.

Die Entschließung stehe im schärfsten Gegensatz zu dem Konferenzbeschluß bezüglich einer Herabsetzung der gegenwärtigen Rüstungen auf ein Mindestmaß.

Keine einzige Ziffer sei in der Entschließung enthalten. Litwinow kritisierte zum Schluß scharf die bisher von den Großmächten angewandten Mittel, die übrigen Mächte ohne Zustimmung zu den Beratungen, vor vollendete Tatsachen zu stellen und erklärte, daß seine Regierung aus allen diesen Gründen die Vertagungsentschließung **ablehne.**

Gegen Revolutionen von oben

Ellwangen. In einer Zentrumsversammlung sprach der württembergische Staatspräsident Dr. Bolz eine Warnung gegen alle Diktaturgelüste gegen die Verfassung aus. Man fordere, so erklärte er, die Gegner zu aktiver Gegenwehr heraus und treibe das deutsche Volk immer weiter in den Bürgerkrieg hinein. Das Volk sei zum Widerstand berechtigt, wenn eine Revolution von oben komme. Es wäre das traurigste, wenn die Verfassung von Leuten, die an der Regierung seien, gefährdet würde. Nicht die Länder, die ihre verfassungsmäßigen Rechte verteidigen, versündigen sich an der Einheit des Reiches, sondern diejenigen, die es wagten, die Verfassung anzugreifen.



Der Machthaber von Berlin

Generalleutnant v. **Rundstedt**, Kommandeur im Wehrkreis III (Berlin).

Polnisch-Schlesien

Ein Geistlicher über die Freundschaft mit dem Teufel

Jeder fromme Katholik glaubt nicht nur an den lieben Gott, sondern auch an den Teufel in der Hölle. Natürlich glaubt daran auch ein jeder Geistliche, denn er schreckt bekanntlich seine frommen Schäflein mit dem Teufel und der Hölle. Jawohl, die Konfraters glauben an den Teufel und die Hölle, und daß dem so ist, beweist eine Zuschrift im „Blagierek“, die von einem Geistlichen stammt, der angeblich sehr „intelligent“ sein soll (der „Blagierek versichert das) und der unter dem Pseudonym Kapula Artikel für die Presse schreibt. Der genannte Geistliche veröffentlicht einen Artikel über „Spiritismus“, die „schwarze Kunst“ und „Okkultismus“ und gibt darin zu, daß die Menschen zu Lebzeiten auch mit dem Teufel verkehren können, der sich in einer besonderen Gestalt bei ihnen einstellt. Er ist aber der Meinung, daß nur sehr gescheite Leute sich mit dem Teufel einlassen können, denn das ist nichts für die Dummen. Kommt einmal der Teufel zu ihnen, dann werden sie ihn nicht mehr los und dann ist der Teufel los. Um nicht ins Leere zu reden, führt der Geistliche zwei Beispiele an, die natürlich nicht uninteressant sind und auf Wahrheit beruhen, denn der Geistliche Kapula versichert, daß er die Leute persönlich kennt.

Zuerst erzählt der Geistliche über einen Schuster, der ihm sehr oft die Schuhe besohlt hat, der mithin noch heute lebt. Wie das bei den Schustern einmal üblich ist, befassen sie sich nicht nur mit der Besohlung von Schuhen, sondern auch mit der Politik, ja sogar mit der Philosophie und wollen auch Geheimnisse ergründen, die einen Schuster eigentlich nichts angehen. Der Schuster des Geistlichen Kapula, war ein ordentlicher und frommer Schuster, aber auch dieser fromme Schuster philosophierte gern und wollte das Leben nach dem Tode ergründen. Er studierte gern das „Schwarze Buch“ und das stieg ihm in den Kopf. Der arme Schuster wurde schweigsam und unruhig und man wußte nicht, was mit ihm los sei. Eines Tages hat er einen Wutanfall bekommen. Er warf sich auf die Erde, wälzte sich hin und her, schrie dabei gar fürchterlich, lästerte Gott, riß die Heiligenbilder von den Wänden herunter und schmiß alles in den Ofen. Obwohl der Schuster ein schwächliches Männchen war, konnten ihn drei Nachbarsleute nicht bändigen. Der Schuster benahm sich so, wie sich Leute benehmen, die vom Teufel besessen sind.

Nach dem Anfall hat sich der Schuster ganz verändert. Sein Blick ist wild geworden und sein Benehmen verriet innere Unruhe. Er trieb etwas von sich weg, das in seiner Einbildung oder in Wirklichkeit um ihn lebte. Er nannte das die „schwarze Katze“ oder der „grüne Petrus“. Wie er meinem Vater versichert hat, saß der Böse stets ihm gegenüber und uzte ihn. Er schlug drauf mit dem Hammer, und saß der Böse auf dem Fenster, so schmiß er danach mit dem Schuh, zerschlug die Fensterscheibe und mußte dann seinen Schuh aus dem Garten holen. Man brachte ihn zu einem frommen Klosterbruder, der den Bösen aus den Menschen hinauszutreiben pflegte, aber unterwegs riß sich der Schuster los und lief davon.

Der zweite Fall bezieht sich auf einen Bauern, der einsam wohnte und viel mit Zigeunern und Schwarzkünstlern verkehrte. Ein Wahrsager aus Ungarn lehrte ihn den Verkehr mit dem Teufel, der dem Menschen dienlich sein kann. Tatsächlich kam der Teufel zu dem einsamen Bauern, aber anstatt ihm zu dienen trieb er unaufhörlich Unfug. Der Bauer wollte ihn dann vertreiben, aber der Teufel wollte davon nichts wissen und blieb in der Wohnung. Einmal zeigte er sich als schwarzer Hahn, der zwischen den Hühnern im Stall saß, dann wieder als Geier usw. Der niedergeschlagene Bauer suchte solche Wahrsager bezw. Schwarzkünstler, die den Teufel bändigen können. Es kam auch einer, der Bescheid wußte. Man flocht sieben Ruten und mehrere kleine Münzen hinein. In alle Hausritzen wurde weiße Leinwand hineingesteckt, bestellte sieben starke Männer und unter Flüchen und Verwünschungen haben die sieben Männer mit den Ruten die Luft gepeitscht. Während dieser Handlung entstand ein fürchterlicher Wind, der selbst starke Bäume entwurzelte und der Teufel verschwand.

Das erzählt der „intelligente“ Geistliche Kapula im „Blagierek“ und der „Blagierek“ versichert natürlich, daß das alles auf Wahrheit beruht. Der „intelligente“ Geistliche zieht aber daraus die Schlüsse, daß die beschränkten Menschen gut tun werden, wenn sie sich mit dem Teufel nicht einlassen, denn man wird ihn dann nicht mehr los. Das ist eine Sache nur für intelligente Leute, etwa solche, wie der „intelligente“ Krakauer Geistliche Kapula. Dieser sollte zu uns nach Oberschlesien kommen und seine „Intelligenz“ hier zum besten geben. Der fehlt uns gerade noch.

Die Bogutschützer Porzellanfabrik vor dem Demo

Die Bogutschützer Porzellanfabrik wurde bekanntlich am 1. Juli stillgelegt. Gleich nach der Stillegung ging die Verwaltung daran, die Arbeiter von neuem anzulegen, aber nur einzeln aus den Reihen der Entlassenen und sonst legte sie Arbeiter an, die sie sich aus allen möglichen Richtungen, unter Umgehung der gesetzlich vorgesehenen Arbeitsvermittelungsstellen aussuchte. Alle neuangelegten Arbeiter mußten eine Erklärung unterschreiben, daß sie mit einem Lohn, der um 25 Prozent unter dem Lohntarif steht, vorlieb nehmen, ferner, daß sie auf alle Sozialleistungen verzichten. In diese Sache haben jedoch die Arbeitergewerkschaften eingegriffen und wandten sich an den Demo, um Interventionen. Gestern fand bei dem Demo eine Konferenz statt, wo alle diese Dinge zur Sprache kamen. Herr Seroka stellte fest, daß obwohl die Porzellanfabrik aus dem Arbeitgeberverband ausgetreten ist, sie noch lange kein Recht habe, den Lohntarif als auch den Manteltarif zu mißachten und muß bei der Anlegung der Arbeiter die Tarifvorschriften einhalten, wenn sie nicht zur Verantwortung gezogen werden will. Damit war die Konferenz als erledigt anzusehen.

Verzweiflungskämpfe der Industriearbeiterschaft in Polen

Die italienischen Streiks und die Stillegung der Industriebetriebe — Verzweiflungstat der Belegschaft des Walzwerkes Graf Renard in Dombrowa Gornicza — Die Arbeiter dringen in die Fabrik mit Gewalt ein — Eine Abfertigung an die Arbeiter

Die Wirtschaftskrise und die damit verbundene Stillegung von Industriebetrieben treibt die Arbeiterschaft zur Verzweiflung. Die ersten 13 Wochen nach der Stillegung, erhalten die Arbeiter die Arbeitslosenunterstützung, die nach dem neuen Arbeitslosengesetz, das am 11. Juli in Kraft getreten ist, recht mager aussieht, aber die Arbeiter wenigstens vor dem Hungertode schützt. Die 13 Wochen sind bald um und dann setzt die Hungerkur ein. Die Staatshilfe, die nach den 13 Wochen gezahlt wird, reicht nicht einmal fürs trockene Brot. Kein Wunder daher, daß die Arbeiter gegen die Stillegung von Betrieben energisch protestieren und sehr oft zu solchen Mitteln greifen, die man im Emanzipationskampfe des Proletariats früher nicht kannte.

Zu den neuen Kampfesmitteln gehört der sogenannte italienische Streik, der darauf beruht, daß die Arbeiter im Betrieb verbleiben, aber keine Arbeit ausführen.

In dem schlesischen Industriebezirk wurde diese Kampfeswaffe in einigen Eisenhütten, besonders aber in der Bismarckhütte und Falvahütte angewendet, aber nicht infolge Stillegung der beiden Betriebe, sondern wegen Lohndifferenzen. Die Arbeiter sind sich dessen bewußt, daß in den heutigen Verhältnissen ein normaler Streik keine erfolgreiche Waffe mehr ist, und zwar mit Rücksicht auf die große Zahl der Arbeitslosen. Würde in einem Industriebetrieb ein regelrechter Streik ausbrechen, dann laufen die Arbeiter Gefahr,

daß sie ausgesperrt und an ihre Stelle Arbeitslose angelegt werden.

Diese Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, denn hungrige Menschen fragen nicht viel nach der Solidarität. Wenn aber die Arbeiter im Industriebetrieb verbleiben, so sind sie wenigstens sicher, daß neue Arbeiter an ihre Stelle nicht angelegt werden können, denn die Verwaltung müßte zuerst die Streikenden aus dem Betriebe verdrängen.

Der italienische Streik dauerte bei uns in Schlesien nur einige Tage, aber in dem ehemaligen Kongreßpolen wird der italienische Streik häufig angewendet, und zwar nicht nur in Lohnstreitfragen,

aber auch bei der Stillegung von Betrieben.

In dem letzteren Falle ist das eigentlich ein

Verzweiflungsstreik,

weil die Arbeiter den Betrieb besetzt halten, um seine Stillegung zu verhindern. Solche Verzweiflungskämpfe werden durch die Arbeiter mehrere Wochen,

bis zur völligen Erschöpfung der Kämpfenden geführt.

Am 15. Juli ist ein solcher Kampf in Lodz, in der Fabrik von Krusche und Ender, ausgebrochen, als die Verwaltung der Belegschaft, die 1200 Mann stark war, die Arbeit gekündigt hat. Vorher fand eine Belegschaftsversammlung, und man hat dort den Beschluß gefaßt, daß den Arbeitern, nach Ablauf der 13 Wochen,

eine weitere Unterstützung

garantiert werden muß. Die Arbeiter haben die Fabrik bereits verlassen, aber sie kehrten um, brachen die Fabrikstore ein und besetzten die Fabrik.

Sie erklärten, die Fabrik nicht früher verlassen zu wollen, bis ihnen die Versicherung gegeben wird, daß sie nach 13 Wochen zur Arbeit wieder aufgenommen werden.

Die Direktion wollte anfangs mit den Arbeitern gar nicht verhandeln, aber sie fürchtete, daß sie die Einrichtung demolieren werden und nahm Fühlung mit den Sozialbehörden, damit sie den Streit schlichten. Der Arbeitsinspektor ist in der Fabrik erschienen und hat mit den Arbeitern verhandelt bis endlich eine Einigung erzielt wurde,

daß die reduzierten Arbeiter nach Erschöpfung der Arbeitslosenunterstützung wieder angelegt werden.

In diesem Falle haben die Arbeiter durch den italienischen Streik ihre Forderungen durchdrücken können, und sie sind wenigstens vor dem Hungertode gerettet worden.

In dem Industriegebiet Dombrowa Gornicza liegt das große Walzwerk Graf Renard. Vor zwei Monaten hat die Verwaltung den Entschluß gefaßt,

das Walzwerk stillzulegen und kündigte die gesamte Belegschaft.

Es fanden Verhandlungen bei dem Arbeitsinspektor statt und die Arbeiter protestierten ganz heftig gegen die Stillegung. Eine Delegation wurde nach Warschau zum Arbeitsminister Hubicki geschickt, aber man sagte den Arbeitern nur, daß das ein fester Entschluß der Verwaltung sei und sich dagegen nichts machen läßt. Daraufhin haben die Arbeiter eine Belegschaftsvrsammlung abgehalten und faßten den Beschluß,

in den italienischen Streik einzutreten.

Der Beschluß wurde auch sofort in die Tat umgesetzt und die Arbeiter verbleiben in dem Betrieb. Es war das ein hoffnungsloser Kampf und die armen Arbeiter mußten die größten Entbehrungen auf sich nehmen. Sie schliefen auf dem Fabrikshofe und nährten sich von dem, was ihnen von auswärts in die Fabrik geschickt wurde.

Alles wurde kollegial geteilt und die Arbeiter haben in dem italienischen Streik länger als vier Wochen ausgehalten.

Inzwischen wurde bei dem Arbeitsinspektor verhandelt, mit dem Erfolg, daß die Verwaltung sich bequemte, den Arbeitern eine

Abfindung auszuzahlen.

Nach der Vereinbarung erhalten jene Arbeiter, die im Betriebe von 5—10 Jahren gearbeitet haben, eine Abfertigung in Höhe eines Wochenlohnes, die Arbeiter, die 10 bis 15 Jahre gearbeitet haben, erhalten eine Abfertigung in Höhe eines Zweiwochenlohnes und Arbeiter, die länger als 15 Jahre im Betrieb gearbeitet haben, erhalten den Dreiwochenlohn.

Alle Arbeiter, die über 25 Jahre im Betrieb gearbeitet haben, erhalten eine Rente, die monatlich 40 Zloty ausmachen wird. Außerdem hat die Verwaltung versprechen müssen, daß die Arbeiter aus den Werkswohnungen nicht entfernt werden, auch darf ihnen das Licht nicht genommen werden und sie erhalten durch 8 Monate die Kohlendeputate weiter ins Haus zugestellt.

Das sind die Eroberungen der Arbeiter, die länger als einen Monat im italienischen Streik ausgeharrt haben.

In unserer Wojewodschaft sind zahlreiche große Industriebetriebe stillgelegt worden, und zur Entlassung gelangten Arbeiter, die ihr ganzes Leben lang für die Kapitalisten geschuftet haben. Man schmiß die alten Knochen ganz einfach auf die Straße, wie abgenütztes Arbeitsgerät, ohne ihnen einen Groschen in die Hand zu drücken. Das ist nicht nur hart, aber es ist gemein und niederträchtig. So kann das bei den weiteren, bevorstehenden Stillegungen von Betrieben nicht bleiben und die schlesischen Arbeiter werden gut tun,

wenn sie sich ein Beispiel an ihren Leidenskameraden in Dombrowa Gornicza nehmen.

Will man Betriebe stillegen, so soll man den Arbeitern auch etwas geben.

Wenn die Königshütte einem Direktor, wie Herr Haase, Millionen auf den Weg geben kann, obwohl er nur einige Jahre in der Hütte gewirkt hat, so soll man die Arbeiter auch nicht ohne einen Groschen auf die Straße setzen.

Mögen sich das die Arbeiter merken und sich nicht wie Lämmer behandeln lassen.

Verlauf der Belegschaftsversammlung der Karmerschachtanlage

700 Mann gelangen infolge Stillegung am 30. Juli zur Entlassung.

Die hiesige Bergwerksdirektion der Gieschegruben, versuchte seit Ankündigung der Stillegung der Karmergrube alle möglichen Kniffe anzuwenden, um eine Belegschaftsversammlung zu verhindern. Nachdem aber die Gesamtkündigung am 14. und 15. Juli erfolgte, mußte dem Drängen der Belegschaft Genüge getan werden. Im Laufe dieser Woche wurden für Karmerschacht drei Feierschichten laufend eingesetzt und bei dieser Gelegenheit im Zechenhause eine Belegschaftsversammlung einberufen, welche am Mittwoch stattfand, aber infolge zu später Veröffentlichung von den auswärts wohnenden Arbeitern nicht besucht werden konnte. Längere Zeit vor der Versammlung war vor dem Grubeneingang ein starkes Aufgebot der Feuerwehr und Polizei postiert, auch die Kattowitzer Polizei ist erschienen und postierte sich vor dem Badehause und der Direktion auf. Man rechnete mit der Anteilnahme der übrigen Belegschaft der zwei Schachtanlagen an dieser Versammlung, welche unbedingt verhindert werden mußte, was auch der Direktion durch diese Vorsorge glänzend gelungen ist. Der versammelten Belegschaft der Karmergrube wurde vom Betriebsratsvorsitzenden der laufende Stand der Verhandlungen über die Stillegung der Grube dargelegt und mitgeteilt, daß alle Proteste erfolglos blieben und nur von der Gesamtbelegschaft 500 Mann auf die anderen Schachtanlagen verteilt werden. 35 Mann verbleiben für die Notstandsarbeiten unter Tage, während 700 Mann am Schluß d. Mts. zur Entlassung gelangen. Von den 500 Mann, welche auf die anderen Schachtanlagen verteilt werden, sollen möglichst die Arbeiter der Gemeinde Janow berücksichtigt werden, worauf zu rechnen ist, daß die nationale und politische Gesinnung in den Vordergrund gezogen wird. Niederschmetternd wirkten die Berichte auf die Versammelten ein, aber die Arbeiter gingen in Ruhe auseinander.

Die besondere Kommission für die Karmergrube

Bei der Bildung der besonderen Kommission für die Karmergrube, die die Kohlenlager untersuchen soll, haben sich Schwierigkeiten eingestellt, weil die Herren vom Bergamte auf Urlaub weilen. Es soll aber die Sache soweit sein und die Kommission wird in den nächsten Tagen in die Grube einfahren. Von dem Gutachten der Kommission wird es abhängen, ob die Grube ganz oder nur teilweise stillgelegt wird, was es nicht hindert, daß die Verwaltung die Stillegung vorbereitet.

Die Arbeiter der Ferdinandgrube werden auf der Myslowitzgrube angelegt

Wie uns aus den Arbeiterkreisen berichtet wird, werden alle Grubenarbeiter aus Bogutschütz, die bei der Stillegung der Ferdinandgrube einen Ueberweisungszettel auf die Myslowitzgrube erhalten haben, in Myslowitz zur Arbeit angenommen. Diese Frage war anfangs noch nicht geregelt gewesen, weshalb die Arbeiter gleich nach der Stillegung der Ferdinandgrube nicht angelegt werden konnten. Inzwischen hat die Verwaltung der Myslowitzgrube mit dem Betriebsrat die Sache geregelt und die Anlegung der Arbeiter hat schon begonnen.

Die Bank Polski sucht 10000 Zloty

Am vergangenen Dienstag hat der Kassierer der Bank Polski eine unangenehme Entdeckung gemacht, daß auf eine ungeklärte Art und Weise 10 Geldsäcke, die mit neuen 1-Zlotystücken gefüllt waren, verschwunden sind. In einem jeden Geldsack befanden sich 1000 Zloty, so daß zusammen 10 000 Zloty fehlten. Man suchte den ganzen Bankschatz durch, konnte aber die verschwundenen Geldsäcke nicht finden. Am Dienstag hat die Bank Polski größere Auszahlungen an die Industriebetriebe getätigt, weshalb man annahm, daß irrtümlicherweise an ein Werk mehr ausgezahlt wurde. Sofort wurde bei den Gruben und Hütten

angefragt, aber das Geld konnte nicht gefunden werden. Man kann auch nicht feststellen, wann das Geld abhanden gekommen ist, weil in der Bank Polski große Geldvorräte, besonders Silbergeld, seit längerer Zeit lagern. Am vergangenen Sonntag hat sich ein Bankbeamter der Bank Polski bei Janow erschossen und man nimmt an, daß dieser Selbstmord im Zusammenhang mit dem verschwundenen Gelde steht. Die Polizei führt auch in dieser Richtung die Untersuchung.

Verschärfte Maßnahmen gegen Vandalismus

Im „Dziennik Ustaw Rzecz. P. P.“ Nr. 60 vom 15. Juli 1932 wird eine neue Verfügung des Innenministeriums über speziellen Baumschutz usw veröffentlicht, wonach gegen Baumfrevler verschärftere Maßnahmen angewendet werden. Nach dem Wortlaut dieser Verfügung werden alle diejenigen Personen, welche sich in öffentlichen Anlagen, Friedhöfen, Gärtnereien usw. an fremdem Eigentum vergreifen, und zwar an Obstbäumchen, Sträuchern, Rasen, Gemüsebeeten, Blumen, Früchten, Chausseebäumen usw. mit Gefängnisstrafen bis zu 3 Monaten ferner mit Geldstrafen bis zu 3000 Zloty belegt. Außerdem müssen die Täter Entschädigungen in dreifacher Höhe des verursachten Schadens zahlen. Diese neue Verfügung tritt mit dem 1. September 1932 innerhalb der Republik Polen in Kraft.

Kommunales aus Hohenlinde

Schluß mit der kommissarischen Gemeindeverwaltung!

Hohenlinde zählt mit den Kolonien Hubertushütte und Zgorzeletz fünfzehntausend Einwohner. Durch die fortschreitende Industrialisierung hat auch Hohenlinde den Charakter einer Landgemeinde verloren und zwangsläufig das Gepräge eines Industrieortes angenommen. Auch hier ist die Industrie der größte Haus- und Grundbesitzer. Die Anzahl der Bauern, die noch die eigene Scholle ernährt, ist gering. Den größten Teil der Einwohner stellt die Industriearbeiterschaft, deren überwiegende Anzahl jetzt infolge des Wirtschaftsniederganges arbeitslos ist. Die Florentinegrube, welche in besseren Zeiten 3500 Arbeiter beschäftigte, hat ihre Belegschaft auf 850 Mann reduziert und den Schwerinschacht eingestellt. In der Hubertushütte waren früher 2000 Arbeiter beschäftigt, jetzt arbeiten dort nur noch 150 Mann. Die Belegschaft des gleichfalls auf Hohenlinder Gelände gelegenen Nordschachtes der Skarboferm, wohnt zum größten Teil in anderen Gemeinden. Eine Anzahl Hohenlinder Kumpels arbeiten noch jenseits der Grenze bei dem verhaßten German.

Das öffentliche Leben in der Gemeinde ist charakterisiert durch die typischen Erscheinungen, welche die Arbeitslosigkeit im Gefolge hat. In kleinen und größeren Gruppen stehen die Arbeitslosen beisammen, und diskutieren über die verschiedenartigsten Fragen. Wird nun mal keine Einigung erzielt, kommt gleich die Polizei, und löst die Frage sehr einfach mit dem „Rhabarber“. Jetzt wird erst bekannt, was vorher niemand wußte:

Kommunisten waren es angeblich, die über staatsfeindlichen Plänen berieten.

Wenn doch die Lösung aller Fragen so einfach wäre, wie die der vorbezeichneten durch die Polizei. Aber die Gemeindeverwaltung ist nervös, nicht nur deshalb, weil sie kommissarisch ist. Im November 1928 wurde gegen den Gemeindevorsteher Markieton ein Disziplinarverfahren eingeleitet, mit vorläufiger Dispensierung vom Dienst.

Es ist doch merkwürdig, daß dieses Verfahren nach fast vier Jahren immer noch nicht zu Ende geführt worden ist.

Seit dieser Zeit ist Hohenlinde

ohne ordnungsgemäß gewählten „Gemeindevater“.

Da auch in der kommissarischen Gemeindeleitung ein Wechsel eingetreten ist, kann man nicht erwarten, daß die Dinge so liegen um sagen zu können, es ist alles in Ordnung. „Der“ ist nicht schuld, sondern der „Andere“. Es stellt sich verschiedentlich heraus, daß der Einzigverantwortliche fehlt. Und das ist schlimm und nachteilig für die Gemeinde.

Die Erhaltung der Gemeindeeinrichtungen läßt viel zu wünschen übrig. Die Kläranlage der Kanalisation funktioniert wohl überhaupt nicht mehr. Wenn man auch nicht erwarten kann, daß einem in der Nähe der Kläranlage Veilchendüfte entgegenströmen, so ist doch der geradezu erbärmliche Gestank gesundheitsschädlich. Jahrelang ist die Kläranlage nicht instand gesetzt worden. Die maschinellen Anlagen funktionieren nicht mehr, die Betonbehälter sind zerfallen. Den bezgl. der Kläranlage gegen die K. A. G. auf Bergschaden angestrengten Prozeß hat die Gemeinde verloren, da die Sachverständigen bekundeten, der Zerfall der Kläranlage ist infolge verabsäumter Instandsetzung eingetreten. Gleichfalls ist infolge verabsäumter Reinigung der Kanalisationsröhren die Verstopfung derselben in der ul. Sienkiewicza eingetreten. Mit erheblichen Kosten mußten hier in wochenlanger Arbeit die bis zu 10 Meter tief liegenden Abflußröhren freigelegt werden. Schlimm steht es auch um die Pflasterung der Straßen. Außer der ul. Miarki, die im Jahre 1928 gepflastert wurde, ist in dieser Hinsicht nichts geschehen, trotzdem, wie vorerwähnt, die Vornahme von Reparaturen dringend notwendig ist. Die ul. Stalmacha, deren Pflasterung vor Jahren in Aussicht genommen war, ist immer noch eine Schuttstraße, und bei schlechtem Wetter unbenutzbar. Das hier s. Zt. gelagerte Pflasterungsmaterial ist größtenteils nicht mehr vorhanden. Um die Straßenbeleuchtung steht es nicht besser. Der Privatweg der K. A. G., der sogenannte Hochzeitsweg, war früher beleuchtet. Doch es kamen die nationalen Feiern, bei denen die Begeisterung der Teilnehmer sogar an die in ca. 6 Meter Höhe angebrachten Beleuchtungskörper heranreichte. Da jetzt schon fast jeder eine Fahne hat, und somit die Begeisterung diese „Höhe“ anzunehmen keine Veranlassung mehr hat, könnte wohl im Einvernehmen mit der K. A. G. wieder an die Beleuchtung dieses Weges gedacht werden, zumal derselbe die Hauptverbindung mit Hubertushütte und Zgorzeletz darstellt Die andere Verbindung mit Hubertushütte und Zgorzeletz, die vom Chausseezollhaus nach der Landesgrenze und nach Schomberg führende Straße, liegt gleichfalls im Dunkeln. Die Beleuchtung dieser Straße ist ausschließlich Sache der Gemeinde. Das Passieren dieser Straße ist bei Dunkelheit eine gewagte Sache. Wiederholt kam es hier zu Anrempelungen. Zgorzeletz ist im Dunkeln von Ortsfremden gar nicht auffindbar. Es fehlt hier nicht nur die Straßenbeleuchtung, sondern jede Beleuchtung überhaupt. Da die Elektrisierung noch nicht bis hierher gedrungen ist, benutzen die ca. 1000 Einwohner, wie in Großvaters Zeiten die Petroleum- bezw. die Karbidlampe. In diesem Zusammenhang machen wir auf die große Feuersgefahr aufmerksam, umsomehr, da hier wie in der Kolonie Hubertushütte keine Wasserleitungsröhren vorhanden sind, die bei Bränden das Löschwasser liefern sollen. Durch den Brand des Arbeiterhauses in der Kolonie Hubertushütte im Jahre 1930 hat sich dieser Mangel mit aller Deutlichkeit erwiesen. Nur infolge der Wasserkalamität hat dieser Brand diesen Umfang angenommen. Also Herr Rybarz, lassen Sie die Kläranlage in Ordnung bringen, damit die Hohenlinder nicht in dem Gestank umkommen, schaffen Sie „mehr Licht“ und Wasser. Auch wären Ihnen die Hohenlinder bestimmt dankbar,

wenn Sie sich um die Beendigung der Kommissarwirtschaft bemühen wollten.

Verzetteln Sie Ihre Kräfte nicht durch Gründung neuer Verbände, wie zuletzt des unnützen Arbeitslosenverbandes. Ueberlassen Sie das dem Herrn Kosubek, dessen freudiges Schaffen diese Tat schon wert ist.

Kattowitz und Umgebung

Sitzung der Straßen- und Sicherheitskommission.

Verminderung von Gaslampen aus Sparsamkeitsgründen.

Am Mittwoch fand in Kattowitz eine Sitzung der städtischen Straßen- und Sicherheitskommission statt. Der wesentlichste Punkt der Tagesordnung sah eine Verminderung der Straßen-Gaslaternen in den nördlichen Straßenzügen der Altstadt vor. Die Anzahl der Gaslaternen wird verringert: Auf der ulica Mlynska um 5 Lampen, Slowackiego 1, Dombrowski 1, Zabrska 1, am Gebäude der P. K. O. 1, Mickiewicza 3, Teatralna 1, sw. Pawla 1, Marszalka Pilsudskiego 1, Graniczna 1, Damrotha 2, Bankowa 1, Starowiejska 1, Szkolna 1 Lampe. In den Abendstunden fand in den betreffenden Straßenzügen eine Besichtigung statt, um an Ort und Stelle festzustellen, ob sich diese Reduzierungsmaßnahme hinsichtlich des Verkehrs bezw. inbezug auf die öffentliche Sicherheit, nicht etwa ungünstig auswirken könnte. Insgesamt handelt es sich bei der Verminderung um 21 Gaslampen. Wie es heißt, erfolgt diese Maßnahme aus Gründen der Sparsamkeit und zwar handelt es sich um eine tägliche Ersparnis von 30 Zloty, wobei zu bemerken ist, daß sich diese Reduktionsmaßnahme in keinerlei Weise nachteilig auswirkt.

Auf der Sitzung lagen auch zur Stellungnahme einige Anträge zwecks Erteilung der Genehmigung zur Aufstellung von Kiosken usw. vor. Ueber derartige Anträge wird, wie schon bekanntgegeben worden ist, nicht mehr entschieden, und zwar aus ästhetischen Gründen, um einer Verschandelung des Stadtbildes vorzubeugen.

Stellung genommen wurde dann noch zu einer Vorlage, betreffend den Räderverkehr nach dem Park Kosciuszki, sowie Sprengung der verlängerten Kosciuszki. Allgemein erwünscht ist die Umleitung des störenden Räderverkehrs auf diesem Straßenabschnitt und zwar von der Polna bis zum Park Kosciuszki und damit die Sperrung dieses Straßenzuges für Kraftwagen und Fuhrwerke. Die Angelegenheit soll noch durch die Polizeiverwaltung, Abteilung Verkehrswesen, behandelt werden. Beschlossen wurde überdies, die verlängerte ul. Kosciuszki recht ausgiebig mit Wasser zu sprengen, um so der großen Staubplage Einhalt zu tun. Diesen Beschluß werden die täglichen Südparkspaziergänger zweifellos mit Genugtuung begrüßen. y.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 23. Juli, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 24. Juli, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Sanitätsrat Dr. Steinitz, plac Wolnosci 11. Dr. Zang, Wita Stwosza 3.

Roggenbrot wird billiger! Die städtische Preisprüfungskommission hat auf der letzten Sitzung den Preis für 1 Kilogramm 65prozentiges Roggenbrot von 0.44 auf 0.40 Zloty herabgesetzt. Der neue Preis gilt ab 23. Juli und zwar bis auf Widerruf. y.

Baumfrevler in den Südpark-Schrebergärten. Zur Nachtzeit drangen zwei junge Männer aus Kattowitz in die Schrebergärten in der Nähe des Park Kosciuszki und vernichteten dort verschiedene Sträucher, Obstbäumchen, sowie Blumenbeete. Außerdem stahlen die Täter etwa 20 Kilogramm Stachelbeeren. Der Kattowitzer Polizei gelang es, inzwischen die Täter zu ermitteln und zu arretieren. Es handelt sich um einen gewissen S. und W. Gegen die Arretierten wurde gerichtliche Anzeige erstattet. Eine exemplarische Bestrafung wäre in diesem Falle am Platze. y.

Ein Lausbubenstreich. In der Nacht zum 20. d. Mts. wurde aus der Hofanlage ulica Mikolowska 50, in Kattowitz, das Motorrad Marke „Mongomery“, Registriernummer Sl. 4096, gestohlen. Das Motorrad wurde inzwischen auf der Chaussee und zwar unweit von Bielschowitz aufgefunden und dem Eigentümer wieder zugestellt. x.

Unerwünschte Gäste. Zur Nachtzeit wurde in die Milchniederlassung „Rialto“, auf der ulica Kosciuszki 1 in Kattowitz, ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. Weißkäse, 3 Dosen mit Sardinen, 1 lederne Aktentasche, sowie einen kleineren Geldbetrag. Im Laufe der polizeilichen Ermittelungen gelang es die Schuldigen zu fassen. Das Diebesgut konnte der Inhaberin wieder zugestellt werden. Gegen die drei Täter erfolgte gerichtliche Anzeige. y.

Bodeneinbruch im Stadtzentrum. Mittels Einbrecherwerkzeug, drangen gewaltsam unbekannte Täter in den Bodenraum des David Dawidowic auf dem Platz Wolnosci in Kattowitz ein und stahlen dort u. a. Damen- und Herrenwäsche, 6 Handtücher, 1 Damensweater, 1 Paar Gardinen im Gesamtwerte von 350 Zl. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Eichenau. (Und trotzdem immer weitere Biedaschächte.) Die Polizei hat in letzter Zeit besonders scharfe Maßnahmen gegen die Bieda-Schächte unternommen, da es immer öfter vorkommt, daß Unglücke sogar größeren Maßstabes eintreten. Die ungeheure Not, die aber unter den Erwerbslosen herrscht, treibt diese zu weiteren Verzweiflungsmaßnahmen. Auch die letzten Sperrmaßnahmen der Polizei und Feuerwehr können nichts dagegen tun, daß sogar noch weitere Notschächte gebaut werden. Die neuen Schächte werden in der Nacht erbohrt und nur in der Nacht wird hier gearbeitet. Es ist ein Bild von ungeheurer Tragik, wenn man sieht, daß die armen Leute kaum notdürftig bekleidet, oft mit Händen die Staubkohlen sammeln und auf ihre kleinen Wagen verladen. Und wenn sie das Glück haben, die Kohle heil an irgendeinen verborgenen Ort zu bringen, dann ist es noch immer nicht sicher, daß sie dieselbe für einige Groschen verkaufen können. Dabei werden die Kohlen mit Lebensgefahr gefördert, denn die Schächte sind jetzt sogar bis 30 Meter tief. —ek.

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung des D. M. V. in Königshütte.

Am Dienstag, den 19. Juli, fand im großen Saale des Dom Ludowy eine Versammlung des D. M. V. statt, welche außerordentlich gut besucht war. Vorsitzender Koll. Smieskol eröffnete dieselbe mit üblicher Begrüßung, gab die Tagesordnung bekannt, welche angenommen wurde, worauf Kollege Sowa zum 1. Punkt referierte.

Redner berichtet über den Vorgang der turnusweisen Entlassungen in der Königshütte und die hierbei gefällte Entscheidung, wonach nicht so wie vorgesehen, die Liste I zum ersten Turnusurlaub, sondern die Liste III als 1. für die 3-Monate-Beurlaubung bestimmt wurde. Da die Verwaltung dem Arbeiterrat eine schriftliche Garantie für die Wiedereinstellung der Turnusurlauber nicht geben will und daher bei den Kollegen große Ungewißheit über die Wiedereinstellung besteht, soll in dieser Frage, sowie über die Abänderung der Liste III in Liste I für die erste Turnusbeurlaubung, die Verwaltung mit der Arbeitervertretung beim Demobilmachungskommissar verhandeln. Bezüglich der Zahlung der Krankenkassenbeiträge an die Spolka Bracka, ist von derselben zugesagt worden, daß die niedrigsten Beiträge gezahlt werden können, so daß gewisse Schwierigkeiten bei der Wiedereinstellung vermieden werden.

Des weiteren berichtete Kollege Sowa über die Verhandlungen bei der Kontroll-Verwaltung mit Generaldirektor Scherff, betreffs Verteilung von Aufträgen für die Königshütte, sowie über die unregelmäßigen Lohnzahlungen.

Hierauf berichtete Kollege Mazurek für die Werkstättenverwaltung in derselben Angelegenheit.

In der Diskussion vrlangten die Kollegen vor allem die Garantie, daß sie, nach Ablauf des dreimonatlichen Turnusurlaubs, wieder von der Verwaltung eingestellt werden, sowie die Abänderung, daß nicht die Liste III, sondern auch die Liste I zum ersten Turnusurlaub geschickt werden soll, da die Liste III verheiratete Kollegen umfaßt, welche nach den drei Monaten ihren Winterbedarf nicht decken werden können, und auf der Liste I überwiegend ledige Kollegen aufgestellt sind.

Unter Punkt 2 berichtet Kollege Smieskol über den Schiedsspruch, welcher von den Gewerkschaftsvertretern abgelehnt wurde und auf die Entscheidung im Arbeitsministerium wartet, ferner sollen alle Kollegen, die zum Turnusurlaub in Frage kommen, sich im Verbandsbüro melden. Weiter gibt Kollege Kuzella über die Zahlungen von Verbandsunterstützungen Aufklärung.

Damit schloß um 8 Uhr der Vorsitzende die Versammlung.

Statt Geld, gebe man den Bettlern Bons. Nachdem in letzter Zeit wieder sehr oft festgestellt werden mußte, daß Bettler das erhaltene Geld in Alkohol umgesetzt haben, wird die Bürgerschaft erneut aufgefordert, diesen kein Geld zu verabfolgen, und an Stelle dessen, die von der Stadt bereitgestellten Bons auszuhändigen. Solche an die Bettler verteilten Bons ermöglichen ihnen, Lebensmittel aller Art kaufen zu können oder in warmes Essen in den Suppenküchen umzusetzen. Dadurch wird auch verhindert, daß die auswärtigen Bettler und von diesen ist der größte Prozentsatz in Königshütte vertreten von der Stadt ferngehalten werden und der Bevölkerung nicht zur Last fallen. Die für die Bettler bestimmten Bons sind beim Arbeitslosenhilfsausschuß an der ulica Sobieskiego 3 (früher Standesamt) zu 2, 3, 5 und 10 Groschen käuflich zu haben. m.

Mehr Ordnung in der Markthalle. Die Markthalleninspektion erinnert infolge zahlreicher Uebergriffe gegen die bestehenden Verordnungen daran, daß sich alle Marktbesucher einer peinlichen Ordnung zu befleißigen haben. Zwecks Vermeidung von Unfällen wird die Bürgerschaft ersucht, Gemüseabfälle, Kirschkerne usw. nicht auf den Boden zu werfen, damit keine Unfälle hervorgerufen werden. Ferner wird bekannt gemacht, daß das Rauchen in der Markthalle untersagt ist. Die Polizei wurde angewiesen, solche Uebertretungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. Dieselbe Verfügung gilt auch für die Händler, die einen Warenstand in der Markthalle haben. Anschließend wird darauf hingewiesen, daß das Aufhalten und Umherspazieren in der Markthalle untersagt ist, damit nicht der Verkehr aufgehalten wird. m.

Gegen den übermäßigen Lärm. Es wird sehr oft wahrgenommen, daß sich Chauffeure bei den Fahrten durch die Stadt der Sirenen bedienen, anstatt der vorgeschriebenen Hupen. Infolge des ohrenbetäubenden Lärmes, den manche Chauffeure verursachen, wird darauf hingewiesen, daß die Polizeiposten angewiesen wurden, alle Uebertretungen zur Anzeige zu bringen. m.

Siemianowitz

Der Platz unter dem Zaune.

Für die freiwillig aus dem Leben Scheidenden hat die katholische Geistlichkeit auf den Friedhöfen einen gesonderten Platz reserviert, welcher nicht geweiht ist. Dies soll wahrscheinlich ein Abschreckungsmittel sein, damit die Menschen nicht selbst ihr Leben von sich werfen.

Jeder vernünftige Mensch muß zugeben, daß zu einem Freitod ein schwerer, ja, der schwerste Entschluß nötig ist, und es sind niemals die schlechtesten Menschen, welche auf diese Weise Befreiung suchen aus diesem Jammertal. Von den Satten hört man selten solche Heldentaten, denn wer genügend Geld hat, findet die Welt zu schön, und wie es im Jenseits aussehen mag, davon hat noch niemand Kunde gegeben. Der Himmel auf Erden steht bei den Reichen bedeutend höher im Kurs, als alle anderen Versprechungen.

Darum auch die Jagd nach dem Gelde, welche zu dem heutigen Elend des Volkes geführt haben. Wenn die Reichen auch nur einen Schimmer von Gottesfurcht hätten, müßte ihnen angst und bange werden vor der himmlischen Abrechnung.

Auch die katholische Geistlichkeit arbeitet hier nicht nach dem Willen des Auftraggebers. Stirbt ein Reicher den Freitod, so findet sie immer Ausreden. ihn nicht auf den entehrten Platz beerdigen zu lassen, desgleichen begleitet sie ihn ganz gern auf seiner letzten Fahrt, wenn sie die Angehörigen nur ordentlich berappen können. Beispiele gibt es genug hierfür.

In der vergangenen Woche hatten wir in Siemianowitz zwei solcher Fälle, wobei man den Unterschied feststellen konnte. Während der sich im Lazarett erhängte Wojak nicht auf den Platz unter den Zaun zu liegen kam, mußte der erschossene Tatof unter den Zaun. Warum der Unterschied? Das wissen die

Götter! Vielleicht wiegt das Erhängen nicht so schwer, wie das Erschießen, wer kann das wissen! Auf alle Fälle ist in der Volksmeinung der Platz unter dem Zaun schon lange ein Ehrenplatz geworden, wo die, des Kampfes müden Menschen ungestörte Ruhe finden. Deshalb sollten sich die Angehörigen dieser Entehrten darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Wenn es erst der Arbeiterschaft durch parlamentarische Mehrheit möglich wird, Kommunalfriedhöfe zu schaffen, dann hören die unterschiedlichen Behandlungen von alleine auf.

Apothekendienst. Am Sonntag versieht die Barbaraapotheke. Beuthenerstraße den Dienst. In der kommenden Woche hat ebenfalls die Barbaraapotheke den Nachtdienst.

Wer sabotiert. In der Verzinkerei der Laurahütte gibt es einen Massenauftrag von verzinkten Blechen, welcher der Belegschaft einige Monate Beschäftigung geben könnte. Zu bemerken ist dabei, daß es sich um sichere Aufträge handelt, die prompt nach Lieferung bezahlt werden. Auf unverständliche Weise kann der Betrieb nicht genügend Rohbleche hereinbekommen, so daß die Arbeiter feiern müssen. Auch besteht die Gefahr, daß bei nicht rechtzeitiger Lieferung ein großer Teil dieser Aufträge vom Besteller annulliert wird, weil es sich um Bleche handelt, welche im Inneren Polens zum Dachdecken verwendet werden. Ist erst der Sommer vorüber, dann ist auch die Konjunktur vorbei. Nun werden diese Bleche in Bismarckhütte gewalzt und nach Laurahütte verladen, da bekanntlich das Feinblechwalzwerk der Laurahütte vor längerer Zeit stillgelegt wurde. Auf alle Fälle ist hier etwas nicht in Ordnung und es sollten sich die Betriebsräte um diese Angelegenheit bekümmern.

Keine Ordnung bei der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung. Die Arbeitslosen beschweren sich, daß beim Auszahlen der Unterstützungen im Feuerwehrdepot keine Ordnung herrscht. Die Arbeitslosen müssen, trotzdem sie ihre Stunden ausgeschrieben haben, manchmal bis drei Stunden warten, ehe sie drankommen. Auch beim Verteilen der Lebensmittelbons sollte da einmal nach dem Rechten gesehen werden. In der Küche gibt es auch Verschiedenes zu bemängeln. Unter anderem sind die Hülsenfrüchte meistens nicht gar gekocht und die Arbeitslosen müssen das Essen zu Hause stundenlang nachkochen. Diese kleinen Mängel lassen sich abstellen, um die Arbeitslosen zufriedenzustellen.

Vorsicht, Falschgeld im Umlauf! In Siemianowitz ist wieder Falschgeld festgestellt worden. Es handelt sich um 50-Groschenstücke, welche leicht zu erkennen sind, da sie aus Blei hergestellt sind und sich in der Hand biegen lassen.

Entgleisung. Am Dienstag entgleiste auf der Schmalspurbahn eine mit zwei Personen besetzte Motordraisine infolge Achsenbruches. Die Insassen wurden auf den Bahndamm geschleudert, kamen jedoch mit heiler Haut davon.

Schlecht gedankt hat ein hiesiger junger Mann dem Gastwirt K. für sein Entgegenkommen. Der Gastwirt, welcher mit dem Freund eine kleine Bierreise unternommen hat, nahm ihn mit in seine Wohnung, da dieser sich etwas unwohl fühlte. In einem günstigen Moment stahl dieser Hausfreund dem K. eine Brieftasche mit ca. 200 Zloty und anderen Wertpapieren und verschwand damit. Mit diesem Gelde fuhr er nach Königshütte, bekleidete sich vollständig neu, fuhr weiter nach Pleß und verjubelte den Rest des Geldes. Der Geschädigte meldete den Vorfall der Polizei, welche den Täter ausfindig machte und dem Gericht übergab.

Noch ehrlich. Ein hiesiger Kaufmann beauftragte einen Angestellten, ihm aus Czeladz Zement zu besorgen und übergab ihm zum Einkauf gegen 200 Zloty. Durch das Geld verführt, begab er sich in eine Schänke und vertrank einen Teil davon. Er hatte noch soviel Ehrgefühl, daß er sich der Polizei stellte und seine Schuld eingestand. Er will auch den Kaufmann nicht schädigen und wird die verbrauchte Summe bei ihm ehrlich abarbeiten. Im Suff zeigt der Mensch seinen wahren Charakter, in diesem Falle ist es kein schlechter.

Es wird versucht, Ordnung zu schaffen. Auf die Beschwerden der Arbeitslosen hin, hat der Kreisausschuß die auswärtigen, beim Siemianowitzer Chausseebau beschäftigten Arbeiter aus Hohenlohehütte und Bittkow entlassen und es werden nur Arbeitslose, welche längere Zeit ohne Arbeit sind und eine größere Familie zu erhalten haben, sowie in Siemianowitz wohnen, eingestellt.

Kultur der Siemianowitzer. Am Dienstag abend wurde im Hüttenpark eine Boxveranstaltung gegeben. Dies wäre an und für sich nichts Außergewöhnliches, denn auch das Boxen ist ein moderner Sport und sollte gepflegt werden. Leider ist aber das Publikum so wenig erzogen, daß bei ähnlichen Veranstaltungen die Polizei die Anlagen schützen muß. Was an diesem Abend im Hüttenpark verwüstet wurde, spottet jeder Beschreibung und ist nicht wieder gut zu machen. Die Zuschauer kletterten auf Bäume und andere Erhöhungen, zerbrachen alles, was ihnen die Sicht versperrte. Etwas mehr Vernunft könnte man wirklich verlangen.

Myslowitz

Wer darf die Arbeitslosenküche benutzen?

Der Myslowitzer Magistrat und das Arbeitslosenhilfskomitee geben in Sachen der Benutzung der Arbeitslosenküchen folgende Verordnung heraus: Zur Benutzung der Arbeitslosenküchen in Myslowitz haben die dort registrierten Arbeitslosen, die keine Unterstützung erhalten Berechtigung. Ersteren ist sie nur erlaubt unter Abgabe der vorgesehenen Zahlungen pro Portion. Die unentgeltliche Benutzung der Arbeitslosenküchen steht nur den Arbeitslosen zu, die keinerlei Unterstützung erhalten bezw. auf die außerordentlichen Beihilfen angewiesen sind, oder vom Bauamt zu außerordentlichen Arbeiten herangezogen werden. Nicht berechtigt zur Benutzung der Arbeitslosenküchen sind Rentner und Invaliden, die ihre regelmäßige Rente erhalten und die Ortsarmen, die von der Fürsorgestelle unterhalten werden. Die Legitimationen für die Benutzung der Arbeitslosenküchen werden am ersten eines jeden Monats in der Zeit von 10 bis 13 Uhr in den Räumen in denen die einzelnen Küchen untergebracht sind, ausgegeben Dies betrifft Legitimationen für den freien, wie für den zahlbaren Gebrauch der Arbeitslosenküchen. Die Zahlungen für die Mittagsportionen werden vom Küchenpersonal bei der Ausgabe der Portionen entgegengenommen. Der Magistrat macht darauf aufmerksam, daß sich die Benutzer der Küchen gegen das Personal gebührend zu benehmen haben, andernfalls ihnen die Benutzungskarte abgenommen werden kann. Diejenigen Arbeitslosen, die aus irgendeinem Grunde die Benutzungskarte für den Gebrauch der Arbeitslosenküche am ersten des laufenden Monats nicht erhalten haben, sollen sich im Magistrat und nicht beim Küchenpersonal melden, weil dieses zur Regelung der Angelegenheit nicht berechtigt ist. —ek.

Das Absterben der Przemsagrube. Immer trauriger wird es auf dem Gebiet der ehemaligen gut florierenden Przemsagrube bei Birkenthal. Das Absterben eines großen Industrieunternehmens, das ehemals 1000 Arbeitern Verdienstmöglichkeit gab, ist hier besonders tragisch. Schon das Aeußere, der Zaun mit seinen klaffenden herausgerissenen Löchern, weist auf den großen Verfall des Ganzen hin. Die Separation ist bis auf die Grundmauern abgebrochen, und die großen Schornsteine sind umgelegt. Dabei kam es zu Unglücksfällen, die bei Grubenunternehmen fast traditionell wirken. In den kleineren Magazinen und den mit Dächern versehenen Räumen haben sich inzwischen kleinere Unterbrechungen niedergelassen, denen aber kein besonderes Glück hold war. Dort haben sich u. a. eine Nagelfabrik, Porzellanfabrik, Seifenfabrik und eine Parfümeriefabrik niedergelassen. —ek.

Ein Diebstahl sollte vertuscht werden. In der Toilette der dritten Bahnhofsklasse in Myslowitz fand die Polizei eine Brieftasche, mit verschiedenen Dokumenten, u. a. einem amerikanischen Personalausweis Nr. 3 339 968, mit einer Photographie und dem Namen Jacenty Zrybiec, ferner einen Expeditionsschein von Gdingen nach Stryzow usw. Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um einen amerikanischen Rückwanderer, der auf der Reise von Gdingen nach Oberschlesien bestohlen worden sein mußte. Die für den Dieb wertlosen Dokumente, sollten vernichtet werden. —ek.

Starke Abnahme der Auswanderertransporte. Von der Auswandererzentrale Myslowitz ist gestern ein Transport von 300 Auswanderern nach Frankreich angegangen. Diese Transporte sind in letzter Zeit sehr selten geworden. Ja, teilweise kann man sagen, daß eher mehr Rückwanderer als Auswanderer in Myslowitz ankommen. Die Auswanderer, die jetzt noch abgeschoben werden, sind größtenteils Landarbeiter, die weiter nach Frankreich oder andere Länder für de Sommerarbeit geschickt werden. Aber auch diese Auswanderer sind selten geworden, besonders seit Deutschland seine 60 000 Sommerarbeiter sich selbst stellt. Auswanderer, die für immer das Land verlassen wollen, werden höchstens einmal in 2—3 Monaten abtransportiert, während dies früher tagtäglich geschehen ist. —ek.

Janow. (Lungentuberkulose nimmt erschreckend zu.) In den Ortschaften Janow, Rosdzin und Schoppinitz hat die Lungentuberkulose in letzter Zeit besonders stark um sich gegriffen. Allein im letzten Viertel dieses Jahres sind in Janow sechs und in Rosdzin-Schoppinitz fünf Menschenleben zum Opfer gefallen. In der gleichen Zeit erkrankten an Lungenschwindsucht in der Ortschaft Janow fünf und in Rosdzin-Schoppinitz zwölf Personen. Diese Zahlen beweisen, in wie erschreckendem Maße diese Krankheit zugenommen hat. Die Gesundheitskommission wird alles unternehmen müssen, um diese Plage auszurotten. Selbstverständlich wird dies nicht allzu schnell geschehen können, denn das Hauptübel wird in den meisten Krankheitsfällen die Unterernährung sein. Alles ist eben der furchtbaren Not unter den Erwerbslosen zuzuschreiben. —ek..

Schwientochlowitz u. Umgebung

Lipine. (Autobus und Fuhrwerk prallen zusammen.) An der Straßenkreuzung der ulica Bytomska und Floriana in Lipine kam es zwischen dem Fuhrwerk des Emanuel Gryc und einem Autobus der schlesischen Autobusliniengesellschaft, zu einem Zusammenprall. Durch den Aufprall wurde eine Scheibe des Kraftwagens zertrümmert. Personen sind bei dem Verkehrsunfall, zum Glück nicht verletzt worden. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll der Fuhrwerkslenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher zu schnell gefahren ist. x.

Pleß und Umgebung

Berechtigte Forderungen der Krassower Arbeitslosen.

Vor nicht langer Zeit fand in Krassow eine Arbeitslosenversammlung der D. S. A. P. statt. In der Versammlung wurde festgestellt, daß die Arbeitslosen auf dem Lande es viel schlechter haben, als die in den Industrieorten. Nach den Ausführungen kamen die Arbeitslosen von Krassow zu dem Entschluß, ein Komitee zu wählen, welches ihre Forderungen bei den zuständigen Behörden durchsetzen soll. Dies brachte den Ortsgewaltigen auf die Beine, der alle Hebel in Bewegung setzte, um nur nicht mit dem Komitee gemeinsam arbeiten zu müssen. Seiner Ansicht nach waren alle diese Mitglieder Germanen, mit denen er an einem Tische nicht sitzen kann. Es mußte aber etwas gemacht werden, um die Arbeitslosen am Orte zu beruhigen. So hat sich der Gemeindevorsteher ins Zeug gelegt, damit ein Teil der Forderungen den Arbeitslosen bewilligt wird. Die gewünschte Küche wurde im Gemeindehaus eingerichtet. Die Arbeitslosen erhalten das Essen unentgeltlich. Auch gibt es hin und wieder einmal Mehl zum Brotbacken. Nun glaubt Gonsiorczyk, daß die Arbeitslosen voll und ganz befriedigt sind. Dieselben haben noch andere Forderungen gestellt und zwar verlangen sie, daß man ihnen den weiten Weg nach Imielin, von 6 Stunden, erspart und die Kontrolle in Krassow einführt. An dieser Forderung werden sie weiter festhalten, bis sie erfüllt ist. Im Sommer geht es noch an, da sind die Arbeitslosen noch ruhig. Wenn aber der Winter kommt, da wäre es angebracht, wenn Pan Gonsiorczyk schon heute Schritte unternehmen möchte, um den Arbeitslosen zu ihrem Recht zu verhelfen. R.

Jarosz. (2jähriges Kind in einem Brunnen ertrunken.) Der 2jährige August Harupa spielte in der Nähe eines Brunnens. Plötzlich verlor der Kleine das Gleichgewicht und fiel in das Wasser, wo er ertrank. Der Junge wurde nach der Leichenhalle des dortigen Spitals überführt. x.

Rybnik und Umgebung

Großfeuer in der Ortschaft Jastrzemb.

Infolge Schornsteindefekt brach in dem Hause des Ludwig Antonczyk in der Ortschaft Jastrzemb-Dolny Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach, sowie am Bodenraum lagernde Stroh- und Heuvorräte vernichtet wurden. Der Brandschaden beträgt 8000 Zloty. Das Feuer griff rasch um sich, so daß bald das Wohnhaus des Nachbarn Marian Ledwoniow in hellen Flammen stand. Auch hier ist das Dach vollständig niedergebrannt. Vernichtet wurden ferner landwirtschaftliche Geräte, sowie Stroh- und Heuvorräte, die am Bodenraum lagerten. In diesem Falle wird der Brandschaden auf 15 000 Zloty beziffert. An den Löscharbeiten nahmen die Ortsfeuerwehr, sowie Polizeimannschaften teil. x.

Preißwitz. (Noch ein Fahrrad gestohlen.) Dem Andreas Soboca wurde das Herrenfahrrad, Marke „Göricke“, Nr. 101 466, gestohlen. Der Wert des gestohlenen Fahrrades wird auf 150 Zloty beziffert. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt! x.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

83)

Erst dann, hinter diesem teuflischen Schleier, der die Avantgarde des Todes bildete, stieß die Angriffsarmee nach. Voraus preschten die leichten Aufklärer, deren Funkanlagen den aufgestöberten Feind melden sollten.

Unter dem Schutz der Angriffsarmee setzten sich nun die Gruppen der Invasionsarmee in Bewegung. Sie hatten Befehl, jedem Luftkampf auszuweichen, denn sie sollten ihre Gift- und Brandbomben an die Lebenszentren Italiens heranbringen.

Von Korsika her brausten wie Schwärme gieriger Raubvögel mehr als vierhundert Flugzeuge gegen die Küste Mittelitaliens. Die beiden andren Gruppen der Invasionsarmee rasten auf zweifachem Wege ihren Zielen entgegen; die eine Gruppe zunächst mit Südkurs, um das Meer zu gewinnen, dann nach Osten auf Genua einzuschwenken, vorbei an der Luftschlacht, die sich in der südlichen Provence mit Wahrscheinlichkeit entwickeln mußte: die andre Gruppe in vielen Wellen und in großen Höhen über die Alpenkette hinüber nach Osten.

Die vordersten Geschwader der Angriffsarmee vernahmen schon wenige Minuten nach dem Start dröhnendes Geschützfeuer in der Ferne. Es kam aus der Richtung von Toulon. Die Abwehrgeschütze des Kriegshafens standen anscheinend schon im Kampf mit den Angreifern.

In einer Frontbreite von mehr als hundert Kilometern tosten die französischen Flieger heran, den gemeldeten feindlichen Geschwadern entgegen. Wellen hinter Wellen, Wellen übereinander. Orkanartiges Brausen, heulende Motore. Die Mondscheibe hing grinsend zwischen den Wolken.

Von Osten und Süden her quoll es den Franzosen entgegen. Silbrige Silhouetten mit dumpfem Flügelrauschen. Kanonendonner um Kanonendonner rollte von der Küste her. die der Feind längst beherrschte. Vor der französischen Luftfront zuckten die italienischen Aufklärer auf, verschwanden wieder im Mondflimmern. Leuchtsignale zischten in die Nacht. Maschinengewehre knatterten, verstummten.

Plötzlich schien der Himmel einzustürzen. Große Teile der beiderseitigen Luftflotten waren aufeinandergeprallt. Die Luftschlacht entbrannte.

In haßvollem Chor rasselten die Maschinengewehre. Ueber der Provence und weiter nördlich über der Alpenkette setzte die Ouvertüre des Völkermordes ein. Zweihundert, fünfhundert Meter über Dörfern und Städten, über nächtiger Landschaft schlugen die Gewitter gegeneinander. In tausend, zweitausend Meter Höhe raste der Tod. Sechstausend Meter über der Erde scholl der Mordruf. Schlacht zwischen Himmel und Erde. Fünfzehnhundert Franzosen und Italiener kämpften Mann gegen Mann. Motor gegen Motor.

Aus glühenden Mäulern spien Maschinengewehre ihren Haß und ihr Eisen. Flugzeug um Flugzeug sauste in die Erdtiefe, zerschossen, gerammt. Feuerbündel begleiteten ihren Sturz. Die geschlossenen Fronten zerrissen wie morsche Gewebe. Freund und Feind mischten sich zu sinnlosem Gemenge. Franzosen rammten Franzosen, Italiener überrannten Italiener. Flugzeuge, die aus großen Höhen absackten, rissen darunter kämpfende Maschinen mit sich in ihren Todessturz. Die Abwehrgeschütze der Grenzforts schleuderten brüllend ihre Todesgarben zum Himmel.

Breite Lücken klafften zwischen den Fronten. In diese Lücken hinein und hindurch schossen neue Geschwader, das Schlachtfeld zu durchstoßen und ins feindliche Hinterland einzubrechen. Im Norden wurden die französischen Geschwader von überlegenen Kräften zurückgeworfen. Im Süden, über der Küste zwischen Marseille und Toulon, gelang es achtzig Italienern, eine französische Kampfgruppe zu überrennen. Dreißig Franzosen versanken binnen Minuten im Golf du Lion. Eine italienische Staffel setzte einer französischen Kriegsflotte nach, die flüchtend aus Toulon herausgedampft war. Aus hundert Meter Höhe schleuderten die Italiener ihre Bomben auf die Kriegsschiffe. Die Bordgeschütze schoßen Flugzeug um Flugzeug herunter, aber von den siebzehn französischen Schiffseinheiten gewannen nur sieben das offene Meer; zehn Kreuzer und Schlachtpanzer verschwanden unter den Wogen des Mittelländischen Meeres.

Im Zentrum der Luftschlacht hatten die Franzosen die unbestrittene Oberhand. In einer Frontbreite von vierzig Kilometern ergossen sich hier hundertdreißig Kampfflieger nach Osten, auf der Suche nach den feindlichen Bombengeschwadern. Aber bis zu den Osthängen der Alpen stießen sie nur auf kleinere Gruppen, die vernichtet wurden. Die feindlichen Bombengeschwader waren durch Funkbefehle nach dem nördlichen und südlichen Schlachtflügel dirigiert worden, wo die Italiener sich freien Weg erkämpft hatten. In schwindelnden Höhen von sechstausend, siebentausend Metern jagten, im Norden und im Süden, sieben italienische Wellen mit fast fünfhundert Bombenflugzeugen nach Südfrankreich hinein, Richtung Toulouse, Industriebezirke von St. Etienne, Lyon, Paris.

Die französischen Invasionsgruppen hatten sich gleichfalls geschickt der Luftschlacht entzogen. Die Korsika-Gruppe hatte Kurs auf Rom-Orbetello-Pisa, feindliche Maschinen vor sich hertreibend. Die Hauptgruppe, auf Genua und die Po-Ebene angesetzt, war weit südlich übers Meer ausgebogen. Die ihr zugeteilten Kampfflieger hatten wiederholt feindliche Geschwader zerfetzt. In zahllose Gruppen aufgelöst, stürzte dieser Teil der Invasionsarmee dem Golf von Genua entgegen. Die Grenobler Invasionsgruppe war in die Luftschlacht mitgerissen worden; nur zwei Dutzend Bombenfliegern gelang es, von fünfzig Kampffliegern geschützt, durch eine Lücke durchzubrechen und in unheimlichen Höhen die Alpen ostwärts zu überwinden.

Ueber Marseille und Toulon brannten die Scheinwerfer zum Nachthimmel. Die Kanonen waren verstummmt. Schwarz lag unten das Häusermeer beider Städte. Wie aus der Hölle schrie es herauf aus der Tiefe. Die stolzen Städte hatten nicht mehr zu geben als die Schreie der letzten Lebenden. Toulon war von dreißig, Marseille von dreiundzwanzig Gasbomben getroffen worden. Es waren Bomben, deren jede einzelne im Umkreis von zwei Kilometern das Leben von Mensch und Tier dem Tod überantwortete.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgeoung

Unsere Frauenversammlung.

Mittwoch hat im Arbeiterheim in Bielitz die von der Lokalorganisation einberufene Mitgliederversammlung unserer Frauen stattgefunden, die entsprechend gut besucht war. Als Referentin ist Genossin Kowoll aus Kattowitz, begleitet von ihrem Mann, dem Abg. Gen. Kowoll, erschienen. Nach Begrüßung durch Gen. Fender, der den Vorsitz übernahm, ergriff die Genossin Kowoll das Wort zu einem dreiviertelstündigen Referate, in welchem sie in kurzen Umrissen folgendes ausführte: In der Frauenorganisation in Bielitz, die nach dem Kriege schon einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, scheint eine Stagnation eingetreten zu sein und dies gerade in jener Zeit, wo die Organisation am notwendigsten erscheint. Die schwere wirtschaftliche Lage, die große Arbeitslosigkeit hat jedenfalls auch die Frau in den Bann der Verzweiflung getrieben und viele Frauen sagen sich, was nützt die Organisation, es wird doch dadurch nicht besser. Dieser Standpunkt ist irrig und die heutige Zeit zwingt die Frau mehr denn je die Organisation zu stärken und sich dort jene geistigen Waffen zu holen, um die Rechte der Frau und ihrer Kinder zu schützen. Die Rednerin weist auf Deutschland hin, wo blutige Kämpfe um die Republik, um die Freiheit und um das Stück Brot geführt werden und die Frauen nehmen dort Anteil an diesen Kämpfen. Sie haben Mut das Abzeichen des Sozialismus, die drei Pfeile, offen zu tragen und wehren sich, wenn sie von den Hitlerianern überfallen werden. Viele unwissende Frauen und Männer folgen den Einflüssen der nationalistischen und klerikalen Gegner, weil man ihnen dort vieles verspricht, dort bekommt man von Zeit zu Zeit auch etwas, das rächt sich aber dann, denn dort erhält man die Menschen in Unwissenheit, um sie dann noch als Ausbeutungsobjekt zu benützen. In sozialistischen Organisationen werden die Arbeiter und ihre Frauen aufgeklärt. Man gibt ihnen dort keine Almosen, aber man rüstet sie aus mit Wissen, damit sie sich wehren und ihr Recht erkämpfen lernen. Deshalb gehört Mut dazu, um Sozialist zu sein.

Die schwere Wirtschaftslage haben die Menschen selbst verschuldet und die Menschen müssen sie ändern. Der Kapitalismus trägt die Schuld daran und nur die organisierte Masse ist im Stande die Aenderung herbeizuführen. In diesem Kampfe spielt die Arbeiterfrau die größte Rolle und sie ist fähig, auch den Kampf zu führen. Im Kriege hat die Frau das bewiesen. Sie hat den Mann, der im Schützengraben lag, voll ersetzt und die schwersten Berufe ergriffen. Heute wird sie überall verdrängt, damit sie den arbeitslosen Männern Platz macht. Die Frau ist doch der wichtigste Faktor im Staate, nur muß sie politisch aufgeklärt sein und das kann sie nur, wenn sie sich Schulter an Schulter mit den Männern in der sozialistischen Organisation zusammenschließt. Die Frau darf den Mann von der Organisation nicht zurückhalten und muß ihn darin unterstützen und trachten, daß auch ihre Kinder sozialistisch erzogen werden. Es darf nicht vorkommen, daß, wenn der Mann Sozialist ist, die Frau anders gesinnt sein soll und die Kinder anders erzieht. Denn das bringt Unfrieden in der Familie und erschwert den Kampf. Wer den Sozialismus will, muß in der Familie mit dem Aufbau und der Erziehung der Kinder für die Gemeinschaft beginnen. Die Referentin fordert die Frauen auf in diesem Sinne zu handeln, sich in der Organisation fest zusammenzuschließen und auf andere indifferente Frauen einzuwirken, damit sie sich der Organisation anschließen. Reicher Beifall belohnte diese Ausführungen. Nach einigen anfeuernden Worten des Gen. Kowoll beschlossen die Frauen, regelmäßig allmonatlich solche Diskussionsversammlungen abzuhalten, und die anwesenden Genossen der Partei versprachen diese Versammlungen in die Wege zu leiten und für entsprechende Referenten zu sorgen. Um 8 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Was alles unter die Standgerichte fallen soll. Nach dem neuen Strafgesetzbuch, das bekanntlich bereits am 1. September d. J. in Kraft tritt, sollen nicht nur Mord-, Raub- und Spionageangelegenheiten unter die Bestimmungen über die Standgerichte fallen, wie das bis jetzt der Fall war, sondern auch Vergehen gegen das Versammlungsgesetz und Beleidigung der Ehre oder des Ansehens des Staatspräsidenten. Außerdem bestimmt das neue Strafgesetzbuch, daß sogar für Verbrechen, für die bis jetzt keine Todesstrafe, sondern nur Gefängnis über 5 Jahre vorgesehen war, im Standgerichtsverfahren die Todesstrafe verhängt werden kann, wenn das Gericht einstimmig den Angeklagten für schuldig befunden hat.

Gesundes Wandern

Aerztliche Ratschläge für die Ferienwanderung

Alljährlich durchziehen viele Tausende zur Sommerzeit und Ferienzeit die Wälder und Täler, über Berge und Höhen, um gekräftigt an Seele und Körper wieder heimzukehren. Jedoch wird häufig genug die Freude am Wandern empfindlich getrübt, wenn die Gehwerkzeuge anfangen, beschwerlich zu werden. Und doch ist es möglich, durch Befolgung ganz einfacher Regeln kleinere und größere Störungen der Wanderlust zu verhüten. Vor allem spielt das Schuhwerk eine große Rolle. Wanderschuhe sollen bequem sein, gut sitzen und feste Sohlen haben. Bei älteren Tourenschuhen wird das Oberleder leicht steif und hart. Durch Einschmieren mit Stiefelcreme durch Kneten und Pressen kann es immer wieder geschmeidig gemacht werden. Mit Stöckelschuhen kann man keine Hochtouren machen; die Absätze dürfen lediglich Mittelhöhe haben. Neue Schuhe schmerzen gewöhnlich zu Beginn des Tragens; man sollte sie daher schon einige Tage vor der Wanderung in Gebrauch nehmen.

Auch die Strümpfe sind nicht ganz gleichgültig. Sie sollen nicht zu eng und nicht zu weit sein, sie dürfen keine Falten schlagen und an Zehen und Fersen möglichst wenig gestopft sein, da sie sonst leicht drücken. Am zweckmäßigsten sind leichte wollene Strümpfe. Bei Wanderungen in der heißen Sommerzeit sollte man, wenn irgend möglich, täglich frische Strümpfe anziehen. Eng anliegende Strumpfbänder begünstigen die Entwicklung von Krampfadern. Wenn man überhaupt runde Strumpfbänder benutzen muß, so empfiehlt es sich, sie oberhalb der Knie zu tragen. Am allerwichtigsten ist jedoch die sachgemäße Pflege der Füße. Hühneraugen und verhornte Stellen sind vor Antritt der Wanderung gründlich zu entfernen. Die Nägel dürfen nicht allzu kurz geschnitten werden, vor allem nicht an den Seiten, da sonst leicht eine Randentzündung, ein eingewachsener Nagel, entsteht. Es empfiehlt sich, die Füße vor der Wanderung mit Hirschtalg einzureiben. Personen, die an stärkerer Schweißabsonderung leiden, sollen die Füße mit Schweißpuder bestreuen oder in die Strümpfe vor dem Anziehen etwas Puder schütten. Grundsätzlich sollte jeder Wanderer allabendlich ein Fußbad nehmen. Selbst die kleinen Verletzungen oder Hautabschürfungen an den Füßen müssen beachtet und sauber verbunden werden. Denn sonst gelangen nur zu leicht Schmutzteilchen und giftige Keime in die geringfügig erscheinende wunde Stelle. Die Folge sind heftige Entzündungen, ja mitunter sogar Blutvergiftungen mit tödlichem Ausgang.

Das Aufstechen von Blasen darf nur durch ärztlich geschulte Personen vorgenommen werden, die über sterile Instrumente und steriles Verbandszeug verfügen. Sonst ist auch hier die Gefahr der Blutvergiftung außerordentlich groß.

Ein wichtiges Problem des Wandersportes ist der Durst, der während der Bewegung nicht durch hemmungsloses Trinken gestillt werden darf, da durch die oft erheblichen Flüssigkeitsmengen sonst leicht eine Abnahme der Leistungsfähigkeit hervorgerufen wird. Spülen des Mundes mit kaltem Wasser oder Saugen an einer Zitronenscheibe sind bewährte Mittel, um auf der Wanderung die quälendsten Durstgefühle zu lindern. Erst abends im Quartier dürfen langsam, in mäßigen Mengen alkoholfreie, nicht zu kalte Flüssigkeiten getrunken werden.

Bei der Auswahl der Kost sollen auf der Wanderung schwer verdauliche Speisen vermieden werden, da sie den Verdauungsapparat — zum Nachteil der Muskulatur — unnötigerweise belasten. Die festen Speisen sollen gut durchgekaut werden, gut verdauliche nahrhafte Suppen sind recht empfehlenswert.

Bezüglich der Kleidung ist zu sagen, daß leichte, poröse, gut schweißaufsaugende und zugleich gut waschbare helle Stoffe vorzuziehen sind. Man sollte es nach Möglichkeit vermeiden, schon einmal durchgeschwitzte Kleidungsstücke wieder anzulegen, ohne sie vorher gewaschen oder zum mindestens gründlich durchgelüftet zu haben. Auf der Wanderung wird dem erhitzten Körper ein Luftbad hinter der geschützten Hecke oder ein Freibad die ersehnte Kühlung und Erfrischung bringen. Zugleich haben auch die im Schatten aufgehängten Kleider Gelegenheit, auszukühlen und den Schweiß verdunsten zu lassen.

Ein sehr gutes Erfrischungsmittel für hitzemüde Wanderer ist das Eintauchen der Hände, vornehmlich der Handgelenke, in kaltes Wasser; auch das Auflegen eines wassergetränkten Tuches auf den Nacken erfrischt recht angenehm und kühlt ab.

Wenn jemand auf der Wanderung, zumal an heißen, schwülen Tagen, Kopfdruck, Flimmern vor den Augen, Ohnmachtsanwandlungen, also Anzeichen von drohendem Hitzschlag auftreten, muß unbedingt eine Ruhepause sofort eingeschaltet werden. Man lagere sich im Schatten, öffne alle beengenden Kleidungsstücke und trinke schluckweise kühlende Flüssigkeiten gegen die Wärmestauung im Körper.

Der ganze gesundheitliche Nutzeffekt der Wanderung wird zunichte gemacht, sobald man nicht auf die Stimme der Vernunft hört und jegliche Ueberanstrengung vermeidet.

Dr. med. H. V.

2 Jahre arbeitslos und noch bestohlen worden. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, den 20 Juli haben Felddiebe dem schon über 2 Jahre arbeitslosen B. in Nieder-Ohlisch die ganzen Frühkartoffeln ausgehackt und konnten damit ungesehen entkommen. Mühselig hat sich dieser Familienvater geplagt und sich einige Maßel Kartoffeln angebaut, um wenigstens mit Kartoffeln den Magen füllen zu können, denn auf anderes reicht es ja bei vielen Arbeitslosen nicht mehr. Mit Schreck mußte er nächsten Tag feststellen, daß man ihm auch noch diese wenigen Feldfrüchte gestohlen hatte. Waren die Diebe auch Arbeitslose? Es kann möglich sein... Sie wußten sicher nicht, daß sie einen Arbeitslosen bestehlen, denn — Hunger tut weh, und da nimmt man eben, wo man etwas erwischt. Es sind nur Kartoffeln, wieviele gibt es aber heute die nicht einmal mehr Kartoffeln zum Sattessen haben? Wir leben eben in der herrlichsten Weltordnung.

Handballecke

Der Bezirksausschuß für Handballspiele gibt bekannt, daß die Bundesmeisterschaft im Handballspiel im Bezirk Bielsko am 1. August beginnt. Alle Handballvereine, die zu den Meisterschaften antreten, möchten ihre Meldung bis Montag, den 25. d. Mts. abgeben. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Alle Spieler müssen zu den Meldungen Photographien haben und im Z. R. S. S. gemeldet sein.

Der Bezirksausschuß ersucht daher alle am Orte anwesenden Handballvereine ihre Delegierten zu der am Montag, den 25. Juli d. Js. um 7 Uhr abends im Arbeiterheim Bielsko stattfindenden Sitzung zu entsenden. Dortselbst wird Näheres über die Meisterschaften bekanntgegeben werden.

Alle geprüften Schiedsrichter haben zur Sitzung ebenfalls zu erscheinen. Der Bezirksspielwart.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Sonntag, den 24. Juli, um 5 Uhr früh Badetour nach Pietrzykowice. Arbeitslose haben um 50 Prozent ermäßigte Bahnspesen.
Montag, den 25. Juli, 4 Uhr: Handballtraining.
Dienstag, den 26. Juli, 6 Uhr: Bezirksvorstandssitzung. 7 Uhr: Gesangstunde im „Tivoli".
Mittwoch, den 27. Juli, 5 Uhr: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, den 28. Juli, 4 Uhr: Handballtraining.
Freitag, den 29. Juli, 7 Uhr: Theaterprobe und Jugendspiel.
Samstag, den 30. Juli, 5 Uhr: Revision.
Sonntag, den 31. Juli, 1 Uhr: Abmarsch nach Kamitz zum 20jährigen Gründungsfest der jugendlichen Arbeiter.

Verein jugendl. Arbeiter Kamitz. Am Sonntag, den 31. Juli 1932 veranstaltet obengenannter Verein im Garten des Gemeindegasthauses in Kamitz sein **20jähr. Bestandsfest** zu welchem alle Genossen und Genossinnen sowie Freunde und Gönner auf das herzlichste eingeladen werden. Eintritt 50 Groschen pro Person. Beginn 2 Uhr nachm. Außerdem findet ein Preiskegelschieben am 17., 24. und 31. Juli l. J. statt. Sämtliche Brudervereine werden ersucht, sich diesen Tag freizuhalten. Der Festausschuß.

Waldfest der „Freien Turnerschaft" Nikelsdorf. Am Sonntag, d. 24. Juli veranstaltet obiger Verein aus **Anlaß des 5jährigen Bestandes** auf dem **Olgablick** in Ober-Ohlisch ein **Waldfest.** Zu diesem Fest hat der Arbeiter Turn- und Sportverein „Vorwärts" aus Bielitz sowie der A. G. V. „Eintracht" Nikelsdorf seine Mitwirkung zugesagt. Das Programm verspricht daher recht abwechslungsreich zu werden. Alle Genossen und Freunde des Vereins werden zu diesem Fest herzlichst eingeladen. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest den nächstfolgenden schönen Sonntag statt.

Voranzeige. Die Vereine jugendl. Arbeiter veranstalten am 21. August l. J. in Lipnik (2 Minuten oberhalb dem Jägerhaus) ein Bezirksjugendtreffen zu welchem schon jetzt alle Parteigenossen und Mitglieder der Gewerkschaften sowie aller soz. Kulturvereine herzlichst eingeladen werden. Sämtliche Organisationen werden ersucht an diesem Tage keine Festlichkeiten zu veranstalten und sich an diesem Treffen zu beteiligen. Das Komitee.



Wer kauft das Haus der Spionin Mata Hari?

Das Pariser Wohnhaus von Mata Hari (Porträt im Oval), das jetzt zum Verkauf ausgeboten wird. Die weltberühmte Tänzerin und Spionin, die im Weltkriege erschossen wurde, verbrachte hier einen großen Teil ihres sehr geheimnisvollen und sagenumwobenen Lebens. Die Villa zeichnet sich dadurch aus, daß die Tänzerin sämtliche Fenster vergittern ließ.

Für unsere Frauen

Jede Frau muß Kämpferin sein!

Unerbittlich bedrängt die Not der Zeit auch die Proletarierfrauen. Obwohl schon immer an Sorgen und Plagen gewöhnt, scheint es jetzt fast, als könnten sie diesen Ansturm nicht ertragen, als fiele ihre ganze, bewundernwerte Kraft zusammen. Da ist der Mann arbeitslos geworden. Mit entsetzten Augen kommt er nach Hause und unterbreitet der Frau diese Schreckensnachricht. Obwohl sie schon längst damit gerechnet haben, weil ja Millionen Brüder und Schwestern vom gleichen Los ergriffen sind, so trifft sie's doch wie glühendes Eisen. Arbeitslos! Erwerbslos! Ein furchtbares Wort, das alle Begriffe der Not, des Verfalls, der Verzweiflung und Trostlosigkeit in sich vereint. Trübe Bilder steigen vor dem Geiste der Arbeitermutter auf, ihre Gedanken rechnen krampfhaft, wie sie mit den paar Pfennigen Unterstützung ihre zahlreiche Familie ernähren und befriedigen kann.

Aber eine Sorge kommt selten allein. Ihr Aeltester verläßt jetzt die Schule. Natürlich bemüht sich die Mutter, eine Stelle für ihn zu beschaffen. Ganz gleich in welchem Fach. Heute kann sich das Proletenkind nicht mehr wünschen, dies oder jenes zu werden, es ist froh, wenn es überhaupt irgendwo hineinkommt. Tagtäglich läuft nun die Frau herum, knüpft alte Bekanntschaften neu, immer in der Hoffnung, erfolgreich zu bitten oder zu fragen. Müde und hoffnungslos kehrt sie zurück, um dann, nach vielen Wochen des Suchens und Herumlaufens, ihre Absicht aufzugeben. So wird dem jungen, entfaltungsfreudigen Menschenkind jede Möglichkeit genommen, seine Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln. Es verkümmert geistig und ist, als Opfer einer vermorschten, unfähigen Weltordnung, vollkommen den Einflüssen verschiedener Elemente zugänglich. Ist es da ein Wunder, wenn die Statistik der Verbrechen, geboren aus Not und Verzweiflung, ständig im Wachsen begriffen ist? Das Elternhaus, in welchem Frau Sorge ihr Lager aufgeschlagen hat, kann dem Jugendlichen nicht Stütze und Hilfe sein, weil den Eltern selbst die Kraft und der Mut zu jeglicher Lebensfreude fehlen. So ist das proletarische Familienleben anscheinend der Zersetzung geweiht.

Und die jüngeren, noch schulpfichtigen oder kleineren Kinder? Nicht allein, daß ihnen das Notwendigste an Essen und Trinken fehlt, daß sie körperlich nicht gepflegt und geschützt werden können, so lastet auch seelisch die Zeit auf ihren jungen Gemütern. Stumm und in sich versunken geht der Vater umher, wo er doch früher oft aus der Arbeit heimgekehrt, mit ihnen getollt und gelacht hat. Und die Mutter? Kaum ein einziges frohes Wort kommt aus ihrem Munde, gerade, daß sie mitunter wehmütig den Kleinen über das Haar streicht. Aber gemeinsam spielen oder wandern, wie in früheren Tagen, hat aufgehört. So ist alle Freude aus dem Leben der Proletarierkinder geschwunden, ihre kleine Seele ist beschattet von den unerbittlichen Ereignissen der Zeit. Hoffnungslosigkeit kehrt auch bei ihnen ein und beschwert ihr kindliches Leben, wie eine Zentnerlast.

Wo findet da die hartgeprüfte Frau Trost und Ablenkung, Mut und Hoffnung für die Zukunft? Im Kreise gleichgesinnter Leidensgenossinnen, die alle das gleiche Schicksal zu ertragen haben und alle von dem gleichen Wunsche beseelt sind, „Erlösung aus dem Uebel zu finden". In der Sozialistischen Partei ist der rechte Platz für alle Nöte und Sorgen der Arbeiterfrauen. Hier kann sie in der großen Gemeinschaft ihr Herz erleichtern, ihre Sorgen teilen und Verständnis dafür finden. Sie soll aber auch dorthin kommen, um sich als Mitkämpferin einzureihen, in der Erkenntnis, daß gemeinsames Leid zu gemeinsamem Kampf verpflichtet. Und in diesem Gedanken ist es die heiligste Pflicht jeder Arbeiterfrau, ihre Kräfte nicht verkümmern zu lassen, sondern sie im Kampfe um eine bessere Zukunft der gesamten Arbeiterklasse zu gebrauchen, darum hinein in die sozialistischen Reihen, jede Frau muß Kämpferin sein.

A. K.

Die entschleierte Frau

Es war ein heiterer, sonniger Tag. Schwere reife Trauben hoben sich verlockend von dem heißen Sand ab. Meer und Himmel waren von der gleichen blauen Farbe.

Auch in Lutwias Herz schien die Sonne: heute erwartete sie ihre Freundin Seynab, die stets so viele gute Neuigkeiten zu erzählen wußte.

Sie räumte ihre Zimmer mit besonderer Sorgfalt zusammen, fadengerade schichtete sie in der Wandnische die schönen Decken und Pölster auf und ordnete reihenweise auf den Wandbrettern die bemalten Schalen. Buntgemusterte Teppiche bedeckten Böden und Wände.

Nun hockte sie auf den Zehenspitzen, sortierte Reis für den Pilaw und war so in Gedanken versunken, daß sie Seynab nicht kommen hörte; doch als sie die Freundin erblickte, schlug sie vor Erstaunen die Hände zusammen: Seynab war ohne Schleier!

„Heruntergenommen?"

„Jawohl", lautete die Antwort. „Und hänge ihn nie wieder um. Mamed Ali hat es mir selber gestattet. Er arbeitet jetzt in den Petroleumwerken und schickt mich lernen."

Und Seynab erzählte atemlos, daß sie täglich die Schule für Erwachsene besuche und schon ein wenig lesen und schreiben könnte; daß man ihr in der Frauenorganisation Arbeit gegeben habe und sie nun selber verdiene.

Lutwia hörte zu, ganz im Banne der Erzählung.

„Das ist das Leben, das ist das Glück", sagte sie.

Als Seynab wegging, war's ihr, als wäre die Sonne untergegangen. Es wurde leer, traurig, und tief in der Seele flammte der Wunsch auf, es Seynab nachzumachen.

Unterdessen saß Lutwias Gatte, der dicke Hassan mit dem violetten Gesicht und den kleinen schlauen Aeuglein, vor seinem Laden im Dorf und blies träge Rauchwölkchen aus seiner Pfeife.

Hier saß er mit unterschlagenen Beinen Tag für Tag und beaufsichtigte die jüngeren Brüder, die im Laden verkauften.

Stille Frauen

Von Helne Krepinsky.

Sie spulen Garn und sehen Tag für Tag
Das gleiche, daß der weiße Faden
Durch ihre Finger gleitet, die ihn führen,
Daß er sich nicht verwirre.
Die Spulmaschine schnurrt. Sie hören das
Schon längst nicht mehr, kaum daß die glatten Köpfe
Es noch zu einem leisen Heben rühre.
Doch manchmal, wenn die dürftig schmalen Linden.
Erblühen draußen in dem staubigen Hof,
Da kommt's wohl vor, daß eine und die andre
Hinsieht, und plötzlich in den müden Augen
Ein Leuchten aufglüht wie in Herbstesnächten
Ein unstet flackernd lichter Stern,
Der, keine Bahn vor sich, ins Dunkle gleitet
Und auslöscht wie ein Funken in der Irre.

Blieb ein Reisender beim Brunnen nebenan stehen, um seinen Esel oder sein Pferd zu tränken, wechselte Hassan mit ihm einige Worte und versank wiederum in Schweigen. Nur die Rauchwölkchen stiegen langsam in die Luft.

Am Wege zeigte sich die Figur des alten Ali. Wie immer fuchtelte er mit den Armen, die lang und dünn wie Peitschen herunterhingen, zog die Pantoffel hinter sich und redete laut mit sich selber. Man erzählte von diesem Wunderling, daß er noch in der Jugend übergeschnappt war, weil er das von ihm geliebte Mädchen nicht zur Frau gekriegt hatte. Beim Laden erschien er jedesmal, wenn es galt, irgendeine Neuigkeit mitzuteilen. Niemand konnte begreifen, woher er alles wußte.

Diesmal erschien der Alte sehr aufgeregt. Seine runzeligen Wangen brannten und in den Augen lag finstere Entschlossenheit.

„Selam aleikum." (Friede sei mit euch.)

„Aleikum selam."

Er setzte sich neben Hassan und beobachtete eine Zeitlang schweigend, wie die Kunden in dem Laden ein und aus gingen.

Endlich sagte er: „Hast Du schon die Neuigkeit gehört?"

Hassan drehte ihm langsam sein fettes Gesicht mit den verschwommenen Aeuglein zu und hob fragend die Brauen hoch.

„Unsere Frauen sollen entschleiert werden, alle, ohne Einverständnis der Männer, Väter oder Brüder, auf höheren Befehl. Bald kommt das Dekret heraus."

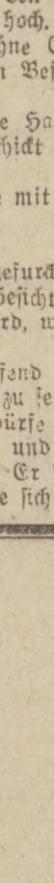
Drohende Stille folgte. Plötzlich, als ob eine Mücke Hassan gestochen hätte, wackelte er schwerfällig, erhob sich ungeschickt und furchtbare Flüche entrangen sich seinem Munde.

„Das gibt es nicht!" zischte er voll Wut und drohte mit der Faust in der Luft.

Er kam nach Hause, finster wie noch nie.

Lutwia bemerkte noch von weitem seine drohend gefurchten Brauen und bemühte sich, ein trauriges, demütiges Gesicht zu machen, da sie wußte, daß Hassan nur noch wütender wird, wenn er sie fröhlich sieht

Zitternd beobachtete sie, wie ihr Gebieter schnaufend mit den Händen den fetten Pilaw aß. Zuweilen schielte er zu seiner Frau hinüber, fand aber keinen Vorwand, ihr Vorwürfe zu machen. Das schmackhafte Mahl stimmte ihn heiterer und die Erzählung des alten Ali kam ihm unglaubwürdig vor. Er stieß einige Male auf, streichelte sich den dicken Bauch, streckte sich auf dem Teppich aus und begann zu schnarchen. Und Lutwia drückte sich in eine Ecke, still wie ein Mäuschen, um ihren Mann nur ja nicht zu stören, und nahm sich eine Näharbeit vor.



Am Abend kamen Hassans Vater und sein Bruder. Rauchend saßen die Männer mit untergeschlagenen Beinen da und diskutierten eifrig über irgend etwas. Unterdessen hatten sich bei Lutwia Nachbarinnen versammelt. Sie redeten über die bevorstehende Heirat einer Verwandten, redeten im Flüsterton, daß ihre Stimmen nicht zu den Männern drangen. Als sich eine vergaß und etwas lauter sprach, stürzte ein achtjähriges Bürschlein ins Zimmer und schrie wütend:

„Seid ihr verrückt? Dort sitzen ja Männer!"

Und sofort wurden die Frauen verlegen und verstummten.

Doch als die Gäste weggegangen waren — da geschah das Unglück.

Hassan teilte ihr mit, der Vater zwinge ihn, eine zweite Frau zu nehmen, da Lutwia kinderlos sei. Aber er verschwieg ihr, daß das neue Gesetz verbat, mehr als eine Frau zu haben, und daß er lange mit dem Vater beraten hatte, wie man das Gesetz umgehen könne.

Lutwia verbrachte eine schlaflose Nacht. Wie ein Alp bedrückte sie der Kummer. Furchtbar war der Gedanke, mit Hassans zweiter Frau unter einem Dach leben zu müssen. Es war ihr, als lebe sie in einem Kerker, aus dem es keine Flucht gab. Voller Neid dachte sie an die freie Seynab und sehnte sich nach einem andern Dasein.

* * *

Der Tag der Brautwerbung nahte heran. Wie ein Schatten strich Lutwia durch das Haus, verrichtete stumm ihre Arbeit und verschluckte die Tränen.

Da erschien Seynab. Aufgeregt sagte sie der Freundin, sie habe von Hassans Vorhaben gehört, dazu hätte er aber kein Recht. Es gebe jetzt ein Gesetz, das Vielweiberei verbiete. Sie tröstete zärtlich die weinende Freundin.

„Weißt du, Lutwia, ich gehe jetzt in die Schule zu einer Versammlung, komm mit mir, dort kannst du deine Sache vorbringen und man wird dir helfen. Hab' keine Angst, komm", redete sie auf die schüchterne Freundin ein. Die gequälte Lutwia konnte nicht wiederstehen. Sie warf ihren Schleier über und folgte Seynab.

Als die beiden Frauen den überfüllten Raum betraten, kamen vom Podium die Worte:

„Der Schleier muß vernichtet werden, er ist ein Ueberbleibsel der Sklaverei." Gut sprach der Mann aus der Stadt. Er erzählte, daß dort fast alle Frauen entschleiert wären, viele lernten und arbeiteten nicht schlechter als die Männer.

Seynab erhob sich und sagte: „Uns brauchst du das nicht zu erzählen, wir Jungen zumindest sind alle damit einverstanden. Lieber versuche, auf die Männer einzuwirken. Die meisten sträuben sich gegen die Befreiung der Frau, setzen sie herab, und manche von uns wurden von ihren Männern ermordet." Lutwia nickte zustimmend, sie dachte an Hassan.

Mit geröteten Gesichtern sprachen die Frauen von der lichten Zukunft, diskutierten eifrig über das eben Gehörte. Viele, wie Seynab, hatten schon den neuen Weg betreten und überredeten ihre zurückgebliebenen Geschlechtsgenossinnen, ihnen zu folgen. Ringsherum wurden die Rufe laut: „Nieder mit der Sklaverei! Nieder mit dem Schleier!" Plötzlich schnellte Lutwia von ihrem Platz auf und stand mit einemmal auf dem Podium. Als sie vor sich die vielen Köpfe und die unbekannten Gesichter sah, stutzte sie einen Augenblick lang.

Aber nur einen einzigen Augenblick.

Mit einer schönen, kühnen Bewegung riß sie ihren Schleier herunter. Es wurde still im Saal. Aber gleich danach brach brausender Beifall aus, freudige Zurufe wurden laut. Man umdrängte Lutwia, beglückwünschte sie. Und sie zerstampfte, außer sich vor Begeisterung, den verhaßten Schleier. Selbst der Gedanke an Hassan, vermochte sie nicht mehr zu erschrecken. Oh, nun wußte sie genau, was sie zu tun hatte.

Denn sie war erwacht.

Fatima Rsajewa.

(Uebersetzt von Lili Körber.)



Der letzte „Modeschrei"

Weiße Spitzen zum schwarzen Kleid.



Taubstumme „hören" mit den Händen

Taubstumme Kinder während einer Unterrichtsstunde nach der neuen Methode; einige von ihnen halten den zylinderförmigen Apparat in der Hand, die übrigen bilden mit den ersteren eine Kette. — Im Staatlichen Heinicke-Institut zu Leipzig, in der ältesten Taubstummen-Anstalt der Welt, ist eine neue Methode des Taubstummen-Unterrichts ausgearbeitet worden. Sie beruht auf den Ergebnissen der Funktechnik: Mit Hilfe eines kleinen Senders wird die Sprache in elektrische Schwingungen umgewandelt, die Kinder „hören" die Stromstöße mit den Händen ab.

Eingesperrt...

Wenn ein kleines Kind, sorglos spielend, durch seine Unbedachtsamkeit in eine mißliche Lage gerät, aus der es sich entweder nur durch einen bedeutenden Aufwand an eigener Geschicklichkeit und körperlicher und geistiger Anstrengung oder durch einen Eingriff der Erwachsenen befreien kann, welcher Weg ist da dem Kinde zuträglicher, fördernder? Welcher wird das Kind am ehesten davor bewahren, sich in Zukunft in eine ähnliche Lage zu bringen? Und soll man es lediglich bei der Warnung bewenden lassen, die sich von selbst aus der unliebsamen Erfahrung ergibt, oder ist eine Strafpredigt oder gar Züchtigung das wirksamere Mittel zur Wachhaltung des Bewußtseins, zur Ab-

schreckung vor einer Wiederholung? Zwei kleine wirkliche Vorfälle mögen auf diese Fragen Antwort geben.

* * *

„Mutti, ich kann nicht heraus!“ ruft der dreieinhalbjährige Heini aus dem Badezimmer zu ebener Erde in der Sommerwohnung.

„Wieso denn nicht? Sofort machst du den Riegel auf!“

„Ich kann nicht!“.

„Du unartiger Junge, zuriegeln konntest du? Also riegele auch wieder auf!“

„Ich kann aber doch nicht.“ Verhaltenes Weinen zittert in seiner Stimme.

„Dann mußt du eben drin bleiben.“

„Ich will aber nicht drin bleiben.“ Nun weint er kläglich.

„So mach auf! Schieb den Riegel nach links, hörst du?“

„Wo ist denn links?“

„Zum Ofen hin. Nun? Flink, was machst du denn da? Ich höre ja nichts?“

„Es geht nicht.“

„Es muß gehen. Sonst bleibst du eben drin.“

Höllische Angst packt den Kleinen: Wenn er nun nie wieder heraus kann? Und er schreit aus Leibeskräften.

„Willst du wohl aufhören zu schreien! Wenn du herauskommst, gibt es noch Schläge.“

In höchster Erregung stampft Heini mit den Füßen: „Ich will heraus, Mutti, ich will heraus.“

Ratlos steht die Mutter vor der verschlossenen Tür. Der ganze Aufwand an Energie ist umsonst gewesen: der Kleine wird den Riegel nicht öffnen können.

Die Zimmernachbarin kommt vom Einholen. „Um Himmels willen, das Kind schreit sich ja krank da drin. Ach, Sie dürfen ihn nicht noch schelten. Er ist schon bestraft genug. Lassen Sie mich mal versuchen! — Bübchen, weine nicht; wir lassen dich ja nicht drin. Sei doch nicht bange! Versuch doch noch mal, den Riegel zurückzuschieben.“

Der Kleine beruhigt sich ein wenig. „Wo ist denn der Riegel?“

„Unter dem Käßchen dort, unter der Klinke!“

„Ich find's aber nicht.“

„So such doch, Bübchen, unter der Klinke!“

Bubi weint und trampelt. Mutter schillt. Die Tür bleibt zu.

„Ob wir die Scheibe einschlagen?“ fragt die Nachbarin.

„Das kostet 3 Mark.„

„Besser, 3 Mark verlieren, als das Kind vor Angst krank werden lassen. Es ist ja schon heiser vom Schreien.“

Nach langem hin und her wird die Scheibe eingeschlagen. Da erweist es sich, daß gar kein Riegel da ist, sondern ein regelrechtes Schloß. In drei Wochen des Sommeraufenthaltes hatte es sich dem Gedächtnis der Erwachsenen nicht eingeprägt. Krampfhaft schluchzend entsteigt Heini seinem Gefängnis. „Du kriegst deinen Denkzettel noch weg, daß du keinen Unfug mehr treibst“, empfängt ihn die Mutter. „Die Scheibe habe ich nicht eingeschlagen“, sucht Heini sich zu rechtfertigen.

Am anderen Tage zerpflückt er in grausamer Freude die frisch erblühten Rosen am Rosenstrauch. In unverkennbarer Rachestimmung — jedes Blättchen einzeln. Und bei jedem Blättchen fliegt ein vielsagender Blick nach der Mutter, die auf der Veranda mit der Nachbarin beim Tee ihm den Rücken zukehrt: sie hat es streng verboten.

* * *

Nun der andere Fall.

Der kleine Junge zählt noch nicht drei Jahre. Spielend dreht er den Schlüssel zur Schlafzimmertür um. „Mutti, die Tür will nicht aufgehen!“

„Ach, Bübchen, du hast dich wohl eingeschlossen? Dreh doch mal den Schlüssel zur Kommode! Nun, geht es?“

„Es will nicht, Mutti!“

„Was machen wir denn da? Wart' ein klein wenig; ich rufe den Vater.“

„Bübchen“, sagt der Vater, „faß doch den Schlüssel mit beiden Händen, so recht fest, und dreh ihn zur Kommode, ordentlich mit Kraft, bis es geht!“

„Ja, wohl. Aber es geht nicht.“

„So zieh den Schlüssel heraus! Wir versuchen die Schlüssel von den anderen Türen.“

Aber kein Schlüssel will passen. „Ich gehe zum Schlosser; der soll aufmachen“, ruft der Vater. „Steck doch den Schlüssel wieder hinein und versuch's unterdessen! Immer wieder!“

„Ja, Vati!“

Der Vater will eben zur Flurtür hinaus — da geht die Schlafzimmertür auf. Mit roten Backen kommt Bubi zum Vorschein. „Ihr hättet auch eher aufmachen können“, sagt er vorwurfsvoll. Er weiß nicht einmal, daß er selbst den Schlüssel herumgedreht hat. Und er wendet sich seinem Spielzeug zu.



Die Preise, die den Olympia-Siegern winken

Die amerikanische Bildhauerin Carmel Crollett hat die hier abgebildeten Plastiken als Preise für die Sieger in den Olympischen Spielen geschaffen. Die Preise versinnbildlichen die betreffende Sportart in moderner oder antiker Form.

„Der schließt sich nicht so bald wieder ein“, sagt die Mutter leise zum Vater. „Das glaub' ich auch nicht“, entgegnete der Vater. Mehr wird nicht davon gesprochen.

Welches wird wohl die Schlußfolgerung der beiden Kinder für die Zukunft sein? Vielleicht werden sie sich hüten, mit dem Türschloß zu spielen. Vielleicht auch nicht. Die Verschiedenheit der seelischen Folgen dürfte aber ziemlich klar sein. In Heini ist tiefe Verstimmung, heilloser Schreck zurück geblieben, der eine Scheu vor jeder außergewöhnlichen Situation bereit halten wird. Das Gefühl vollkommener Hilflosigkeit und Verlassenheit wird jedesmal in ihm erwachen, wenn das Leben ihn in eine schwierige oder gefahrvolle Lage bringen sollte. Die feindlichen Gefühle, die die erniedrigenden Drohungen seiner Mutter in ihm erweckten, wird er übertragen auf alle, die ihm überlegen sind, denen er sich nicht gewachsen fühlt. Die übertriebene Reaktion seiner Mutter wird sich in seiner Erinnerung vor die ursprüngliche Ursache der ausgestandenen Schrecken stellen und diese verdrängen.

Das andere Kind dagegen wird unangenehmen Situationen gegenüber Ruhe und Ueberleaung bewahren, sich nicht leicht entmutigen lassen, immer neue Anstrengungen machen, um sich aus der Unannehmlichkeit zu befreien. Es wird auch den Glauben an die anderen nicht so leicht verlieren: wenn's auch eine Weile dauert, zu guter Letzt kommen sie einem doch noch zu Hilfe.

Sascha Rosenthal.

Rundfun

Kattowitz und Warschau.

Sonnabend, den 23. Juli. 12,45: Schallplatten. 15,30: Militärfragen. 15,40: Kinderstunde. 16,35: Nachrichten. 17: Konzert. 18: „Der Adler“. 18,20: Tanzmusik. 19,15: Verschiedenes. 19,35: Funkzeitung. 20: Abendkonzert. 21,50: Funkzeitung. 22,05: Klaviervortrag. 22,40: Sportnachrichten und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. **Breslau Welle 325.**

Sonnabend, den 23. Juli. 6,20: Konzert. 11,30: Konzert. 15,30: 11. Deutsches Sängerbundesfest in Frankfurt. 16,20: Die Filme der Woche. 16,50: Wie übersetzt man Tonfilme. 17,10: Konzert. 18: Rückblick auf die Vorträge der Woche. 18,25: Stunde der Musik. 18,50: Schallplatten. 19,05: Blick in die Zeit. 19,30: Wetter. 20: Wagner-Liszt-Abend. In der Pause: Abendberichte. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,40: Tanzmusik.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“ nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice ul. Kościuszki 29.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Michalkowitz. Am Sonntag, den 24. Juli, nachmittags 5 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Referent Genosse Matzke. **Mitgliedsbücher sind mitzubringen.**

Nikolai. (Vorstandssitzung der D. S. A. P.) Am Dienstag, den 26. Juli, nachmittags 4½ Uhr bei Borutzki dringende Vorstandssitzung. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. Die Parteileitung wird bestimmt vertreten sein.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

Sonntag, den 24. Juli 1932.

Lipine. 9½ Uhr vorm. bei Mucha. Referent zur Stelle.
Gieschewald. 9½ Uhr bei Hersko. Referent zur Stelle.
Rydultau. 9½ Uhr im bekannten Lokale. Ref. zur Stelle.
Niedobschütz. 2 Uhr nachm. im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.
Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Ohne Buch kein Eintritt.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 22. Juli: Lieder-Abend.
Sonnabend, den 23. Juli: Ernster Abend.
Sonntag, den 24. Juli: Fahrt.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Wanderprogramm für den Monat Juli 1932.

24. Juli: Botanische Führung durchs Jamnatal. Abmarsch 6 Uhr früh vom Volkshaus.

31. Juli: Preißwitz. Abmarsch früh 4 Uhr vom Volkshaus. Vorgesehen ist Rückfahrt ab Nowa-Wies. Nähere Einzelheiten hierzu werden bei den Unterhaltungsabenden besprochen.

Freie Radfahrer Königshütte!

Ausfahrten im Monat Juli 1932.

Sonntag, den 24. Juli: Botanischer Ausflug mit Bund für Arbeiterbildung.
Sonntag, den 31. Juli: Fahrt nach Deutsch-Oberschlesien.
Alle Abfahrten erfolgen um 6 Uhr früh, vom Volkshaus.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonnabend, den 23. d. Mts., abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Delegierten ersucht, vollzählig zu erscheinen. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Die Delegierten des Bergbauindustriearbeiterverbandes von Kattowitz werden für Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, zu einer Vorbesprechung nach Kattowitz, Zentralhotel (Zimmer 23), eingeladen.

Kattowitz. (T. V. „Die Naturfreunde“.) Sonnabend und Sonntag, den 23. und 24. Juli, Fahrt an den Paprotzaner See. Sonnabend, abends 6 Uhr, Sammeln am Blücher-Platz. Fahrt von Ligota. Nachtlager besorgt. Fahrpreis mit Rückfahrt 1.20 Zloty. Sonntag früh 6,22 Uhr Abfahrt von Katowice Bahnhof 4. Klasse. Fahrt bis Tichau. Fahrpreis 1.80 Zloty. Führer: Palenga Wilhelm.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit“.) Sonntag, den 24. Juli, Ausflug nach dem Jamnatal. Sammeln und Abmarsch früh ½7 Uhr vor der Villa Scherff. Für die Fahrt nach Emanuelssegen am 31. Juli steht ein Rollwagen dem Verein zur Verfügung. Meldungen zur Fahrt sind recht bald beim Vorsitzenden zu tätigen.

Königshütte. (Volkschor Vorwärts.) Am Freitag, den 22. Juli, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus (Vereinszimmer), eine Mitgliederversammlung des Volkschor „Vorwärts“ statt. **Mitgliedsbücher sind mitzubringen.**

Königshütte. (Freie Turner.) Am Montag, den 25. Juli, abends 6 Uhr, findet unsere Vorstandssitzung statt. Die einzelnen Vorstandsmitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen, da wichtige Angelegenheiten erledigt werden müssen.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Sonnabend, den 23. d. Mts., wichtige Probe zur üblichen Stunde. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Siemianowitz. (Malerverband.) Am Sonnabend, den 23. d. Mts., 6 Uhr abends, im Lokal Kozdon Versammlung. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. (Botanischer Ausflug.) Am Sonntag, den 24. d. Mts., Abmarsch 6 Uhr früh, vom Volkshaus. Um dieselbe Zeit und vom gleichen Ort fährt auch der Rollwagen. Da noch einige Plätze frei sind, können sich Interessenten die mitfahren wollen, noch melden. Fahrpreis ist mit 1.10 Zloty pro Person berechnet.

